

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

195 (25.7.1933) [Titelblatt fehlt]

Das Verbandswesen der Unternehmer und der ständische Aufbau

Über diese Frage größter Bedeutung macht die „Soziale Praxis“, Heft 29, bemerkenswerte zusammenfassende Darstellungen in folgender Form:

Ähnlich wie bei den Arbeitnehmerverbänden die Vorbereitung für die Schaffung neuer Organisationsformen und die Vorbereitung des ständischen Aufbaus einer Vereinigung der besten z. T. innerlich nicht mehr gerechtfertigten Ständehilfen der Verbände war, hat auch auf Unternehmerseite die politische Umwälzung eine Vereinheitlichungsbewegung im Organisationswesen zur Folge gehabt. Während bei den Arbeitnehmern die Aufspaltung in verschiedenen Verbänden für die gleichen Berufsgruppen meist unzulässig begründet war, hatten bei den Unternehmern fast immer kleine materielle Gruppeninteressen zu der unübersichtlichen Vielfaltigkeit im Verbandswesen geführt, die schon lange ungenutzt empfunden wurde. Die — im einzelnen noch sehr verschieden weit vorgeschrittenen — Vereinheitlichung der Unternehmerverbände wird man daher nur begrüßen können.

Neben der Fusionierung der Fachverbände geht eine zweite Bewegung einher, die der Zusammenlegung der Arbeitgeberverbände mit den Fachorganisationen. Mit der Einbeziehung der Unternehmer in die Deutsche Arbeitsfront haben die Arbeitgeberverbände ihre natürlichen Gegenspieler verloren, mit der Einlegung der Treuhänder der Arbeit darüber hinaus ihre konkreten Aufgaben, die im wesentlichen auf die Wahrnehmung der Unternehmerinteressen in Tarifverträgen, Arbeitsschutz, Arbeitsrecht und Sozialversicherungsfragen beschränkt waren — im Gegensatz zu den Gewerkschaften, bei denen die sozialpolitische Interessenvertretung immer nur ein Teil der den ganzen Menschen erfassenden Organisationsarbeit gebildet hat.

Als wichtigste Vorgänge sind hier zu nennen die Zusammenlegung des Badenverbands mit dem Verband der Bauern zur Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen an Rhein und Ruhr, in dessen sozialpolitischer Abteilung die Arbeit des Badenverbands weitergeführt wird, und die Fusionierung des Arbeitgeberverbands Nordwest mit der Vereinigung niederrheinisch-westfälischer Arbeitgeberverbände mit der Nordwestischen Gruppe und den Langnamern, die mit dem Rücktritt von Dr. Springorum und Dr. Schreiner und der Übernahme der Geschäftsführung durch Dr. Fritz Thöfgen verbunden wurde.

Diesen bedeutsamen Verschmelzungen ging zeitlich voraus die Bildung eines sog. „Reichsverbandes der Deutschen Industrie“ durch die Zusammenlegung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Die beiden Organisationen bestehen zunächst als wirtschaftspolitische, bzw. sozialpolitische Abteilung des Reichsverbandes weiter.

Mit Recht ist von nationalsozialistischer Seite darauf hingewiesen worden, daß dieser Reichsverband noch nicht vollständig sei, solange nicht Arbeiter und Angestellte ihm angehören.

Bei dem augenblicklichen Stande der Entwicklung macht sich dieser Mangel nicht fühlbar, weil die Treuhänder der Arbeit die sozialpolitischen Interessen auch der Arbeitnehmer wahrnehmen. Wie das Problem der sozial- und wirtschaftspolitischen Vertretung der Arbeitnehmer in dem zukünftigen ständischen Aufbau gelöst werden wird, läßt sich z. B. nicht übersehen. Die Notwendigkeit einer solchen Interessenvertretung ist dadurch gegeben, daß die Arbeitsfront ihre Aufgabe auf andere Gebiete beschränkt. Es liegt nahe, die Vertretung dieser sozial- und wirtschaftspolitischen Interessen, die bisher von den Gewerkschaften wahrgenommen wurden, in die schon bestehenden gewerblichen öffentlichen

Interessenvertretungen, die Industrie- und Handelskammern und die entsprechenden Einrichtungen in Handwerk und Landwirtschaft zu verlegen, indem man den Arbeitern und Angestellten in ihnen Sitz und Stimme gibt. So hat der Vorsitzende des Industrie- und Handelskongresses, Dr. v. Kretzschmar, vor einiger Zeit erklärt, daß selbstverständlich in den Industrie- und Handelskammern auch die Arbeitnehmer eine Vertretung haben sollen, und hier und dort hat man bereits Arbeitern und Angestellten einige Sitze eingeräumt. Die Frage, in welcher Weise die Industrie- und Handelskammern in das Ständewesen neben den Berufsständen eingebaut werden sollen, ist jedoch ihrerseits noch offen. Die Kompliziertheit des ganzen Problems wird deutlich, wenn man z. B. versucht, Umfang und Aufgaben der Industrie- und Handelskammern gegenüber denen einer Bezirkswirtschaftskammer abzugrenzen, wie sie provisorisch für das Wirtschaftsgebiet Westfalen unter Vorsitz des Treuhänders der Arbeit Dr. Klein gebildet worden ist. Diese Kammer umfaßt alle Wirtschaftszweige und zwar sowohl Vertreter der Unternehmer wie der Arbeiter und Angestellten.

Um zu verhindern, daß der Aufbau der ständischen Ordnung, die für die Vermittlung des Gebankens der Zusammenarbeit aller Interessengruppen in der Wirtschaft und aller Be-

ruhfunktionen von fundamentaler Bedeutung ist, nicht schon in den Anfängen durch das Nebeneinander der von verschiedenen Gesichtspunkten und vorhandenen Organisationsformen ausgehenden Bestrebungen der Arbeitsfront, der zunächst nur aus Zusammenrücken von Unternehmerverbänden bestehenden Reichsstände des Handels, Handwerks und der Industrie und schließlich der Berufsständen gefährdet wird, hat Reichswirtschaftsminister Schmitt veranlaßt, daß die Arbeiten auf diesem Gebiet zunächst zurückgestellt werden, und alle Kraft der Frage der Arbeitsbeschaffung gewidmet wird.

Jeder, der in der berufständischen Ordnung der deutschen Wirtschaft die zukünftige Form der Gemeinschaftsarbeit aller Wirtschaftenden sieht, wird diesen Entschluß des Reichswirtschaftsministers als wärmste begrüßen. Der Reichtum der Lebensformen in der tausendfältig gegliederten deutschen Wirtschaft ist so groß, daß die Schaffung einer berufständischen Ordnung, die Bestand haben soll, der größten Behutsamkeit bedarf, damit kein Glied der Wirtschaft durch die neue Ordnung an der Entfaltung behindert wird, während das Ziel dieser Ordnung die höchste Entfaltungsmöglichkeit für alle zum Nutzen aller gewährleistet sein soll.

Zur Überleitung der Gemeindevertretungen

schreibt unser Mitarbeiter vom Odenwald:

Mit der Auflösung des badischen Zentrums im Landtag wird auch die Überleitung der Gemeindevertretungen zur Debatte gestellt. Zweifelslos wird es auch in den Gemeindeparlamenten manche Veränderungen geben, zumal auf dem Lande, wo die Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten sehr viel krasser in Erscheinung treten als in der Stadt. Schon bei der Gleichhaltung im März kostete es an vielen Orten unendliche Mühe, nochmals Vertreter für den Gemeinderat und für die Gemeindeverordneten zu gewinnen. Viele Gemeindevertreter haben ihre seit Jahren getragene Last mit einem Seufzer der Erleichterung abgeworfen, denn auf dem Lande ist der Inhaber einer solchen Würde durchaus nicht auf Kosten gebettet. In der Stadt mag es im echten Sinn des Wortes ein Ehrenamt bedeuten, Stadtrat oder Stadtverordneter zu sein. Ganz anders auf dem Lande, wo die Kritik noch naturwüchsig geübt wird und sehr oft — leider — auch vor der Person des Würdenträgers nicht halt macht. Umlage, Bürgersteuer, Biersteuer usw. sind notwendige Uebel im Gemeindehaushalt, die aber der Zahler nach Möglichkeit ausgetrotzt haben möchte. Wohlfahrtsverbände, Arbeitsbeschaffung, Kosten der Gemeindefürsorge, dabei gibt es in jeder Gemeinde Kleinbauern, arbeitslose Handwerker, welche auch etwas verdienen möchten und müssen — aber für die öffentliche Arbeitsbeschaffung nicht in Frage kommen. Daß sie mit Klagen und Kritik nicht zurückhalten, ist klar. Und wer bekommt die Prigel? Antwort: Gemeinderat und Gemeindeverordnete, der Bürgermeister mit in erster Linie, die alles machen, nur nicht, was recht ist — nach dem Urteil des in Betracht kommenden Ge-

meindebürgers. Und man muß sich vergegenwärtigen, daß die Stellung eines Gemeindevorstandes um so schwieriger ist, je enger der Raum um ihn begrenzt, also je kleiner die Gemeinde ist. Außerdem ist durch die Verringerung der Zahl des gesamten Bürgerausschusses die Verantwortung und damit auch die Kritik für den einzelnen bedeutend größer geworden als bisher. Eingedenk des alten Sprichwortes, daß Unbarm der Welt Lohn ist und bleibt, wird deshalb für viele der Abschied vom Rathaus nicht schwer fallen. Wenn frische Kräfte an ihre Stelle treten, so kann das einer Förderung der zukünftigen Aufgaben einer Gemeinde, die nach den Worten der führenden Männer im Reich nicht leicht sein werden, nur dienlich sein. J.

Neuntes Volksschuljahr als „Landjahr“

VDZ Berlin, 24. Juli.

Die das VDZ-Büro meldet hatte der preuß. Kultusminister schon vor einiger Zeit angekündigt, daß er die Einführung eines 9. Volksschuljahres zu einem besonderen für die Volksgemeinschaft wichtigen Erziehungsmerkmal erkläre. In informierten Kreisen wird mitgeteilt, daß bereits Vorbereitungen getroffen werden, um im Jahre 1934 für die Volksschule als 9. Schuljahr das sogen. Landjahr einzuführen. Im Sinne des nationalsozialistischen Grundgesetzes der Verbindung von Blut und Boden solle die deutsche Jugend in diesem 9. Schuljahr auf das Land gebracht werden, wo sie in enger Verbundenheit zu Heimat, Landschaft und Boden körperlich und geistig weiter erzieht werden kann. Es werde auf diese Weise für den Volksschüler eine ganz neue Art der Abschlussprüfung getroffen, die zugleich auch die Umstellung auf die Siedlung und andere neustaatliche Gebiete vorbereite. Es seien Feststellungen über die Zahl der in Frage kommenden Schulkinder im Gange sowie über das Vorkommen der für die Unterbringung in Betracht kommenden Landjulsehne usw. eingeleitet. Durch die Unterbringung der Volksschüler auf dem Wege des Landjahres soll vor allem auch erreicht werden,

daß das Verständnis der städtischen Bevölkerung für die Mühe und Sorgen des deutschen Bauern immer größer wird und daß die Gegensätze zwischen Stadt und Land im Interesse der Volksgemeinschaft völlig verschwinden. Zu diesem Zweck dürfte man vorläufig die Kinder aus den größeren Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern am Landjahr teilnehmen lassen. Es würde sich dabei um rund 220 000 Kinder handeln. Größere Kosten dürfen jedoch für diese vor allem auch im Interesse des Landvolkes liegende Aktion weder dem Staat noch den Eltern erwachsen. Man denke daran, die Eltern mit einem Teilbetrag für die Ernährungs- und Unterhaltungskosten zu beteiligen, der aber monatlich noch nicht fünf Mark erreichen dürfte. Sehr zweckmäßig für das zu weckende Verständnis wäre es, wenn möglichst viele dieser großstädtischen Kinder direkt bei Bauern untergebracht werden könnten.

Übertragung der Restaufgaben der Schlichter auf die Treuhänder

WTB Berlin, 24. Juli.

Nach dem Gesetz über Treuhänder der Arbeit vom 19. Mai 1933 regeln die Treuhänder der Arbeit die Bedingungen für den Abschluß von Arbeitsverträgen für die beteiligten Personenfreie. Die bisherige Hauptaufgabe der Schlichter und Schlichtungsausschüsse ist damit den Treuhändern der Arbeit übertragen worden. Den Schlichtungsausschüssen bleibt im wesentlichen noch die endgültige Entscheidung von Streitigkeiten über die Gestaltung von Arbeitsordnungen und die Hilfeleistung beim Abschluß von Betriebsvereinbarungen. Diese Restaufgaben sind durch das Gesetz vom 20. Juli 1933 ebenfalls den Treuhändern der Arbeit übertragen worden.



Görings Löwe.

Der Leipziger Zoo hat bekanntlich dem preussischen Ministerpräsidenten Göring einen jungen Löwen zum Geschenk gemacht, der sich bereits, wie unter Bild beweist, mit der Wache vor der Ministerpräsidentenwohnung angefreundet hat.

Die Libelle

Von Peter Bauer.

Blötzlich suchte sie wie ein winziger silberner Blitz aus blauen Himmelshöhen nieder in den Vorgarten, aber nicht bis auf den braunen Erdboden hinab, sondern handhoch über den rostfarbenen Büschen des Rhododendrons, die sich überhangend in der Schwärze. Ihr langer schlanker Leib leuchtete jetzt in zartem Himmelblau, und die beiden großen Flügelpaare glitzerten wie Glas, auf dem die Sonne spielt. Nach einigen Sekunden stützte sie wie ein geschwollener Pfeil in die moogeredete Bahn nach rechts, nach links, hinauf, über die blauen Blütenstände des Rittersporns und — schon war in den kristallen Klammern der hartigen Vorderfüße eine dicke grünlichgelbe Schmeißfliege gefangen. Sie summete lässlich, als der schnelle Räuber mit ihr davonlief.

Ein großer Teil der Blüten, die auf den warmen Blättern und Zweigen sich gesammelt, schienen den kleinen Schrei der Todesangst betrunken zu haben und geschüttelt zu sein. Auch die goldbrünnigen Bienen hatten sich davonemacht. In den zahlreichen Ritterporntüpfeln, die an den ragenden Schäften wie Strohwerke von Hochhäusern übereinanderstiegen, war kein einziger der honigschleudenden Gäste zurückgeblieben. Dagegen lag ein feister Rosenkäfer unbewußt in das weiche Kurzpulver einer halb aufgebühten Rose eingeschmiegelt wie ein grünlicher Knopf. Er dachte gar nicht daran, sein duftendes Versteck zu verlassen, hatte auch wahrscheinlich überhaupt nichts von dem ganzen Vorgang gemerkt. Er war in so seltsame Belohnung versetzt, daß er sich sogar unempfindlich zeigte, als ich ihm mit den Fingern auf die prächtige Rüstung klopfte. Es dauerte indes nicht lange, bis in die absolute Stille wieder die summende Fröhlichkeit der sommertrunkenen Brummer einfiel. Sie jurrten daher, kicherten sich nieder, waren eben fort und jetzt wieder da in endlos hastendem Wechselfpiel.

Und da lehnte auch schon die Libelle zurück. Auf irgendeinem Strauchblatt oder gar auf einer zarten Blume hatte sie mit den meisterhaften Klauen ihr Opfer abgeschlachtet und verpestet. Sie schien mit ihrem Ausfluß von einem Paradies über Himmel in der Landschaft her zu ziehen und versprach sich wohl von dem Jagdgebiet der Vorgärten nach mehr Beute. Während ihr drahtförmiger Körper, der jetzt fähig hoch vor mir schwebte, bald mit einem rötlichen, bald mit einem grünlichen Schimmer, je regenbogenbunt oder wie ein felterner Opal glänzte, entging den großen Facettenaugen nichts Sichtbares. Trotzdem stieß sie nicht auf den ragen Rosenkäfer nieder. Ein plumper Überfall war nicht nach ihrem Geschmack. Da kam die Lust am Jagen zu kurz. Eben sollte ein bieder Sommer auf seinen milden Schleißen und Kreisen mit einer Kurze zu weit aus und kam ihr zu nahe. Das reizte sie. Das war eine Herausforderung. Und wie der Blitz war sie hinter ihm, ein grauames Verfolgungsspiel beginnend. Jeden Sitztag, jeden Bogen machte sie dem Brummer nach, als taste sie nur wie ein Anhänger hinter ihm drein. Es gab offensichtlich für den armen Flüchtling keine Rettung. Sein Schicksal hing nur von der Latze der Libelle ab. Ein paarmal hätte die ihn schon mit der Zange ihrer Vorderfüße fassen können. Aber sie wollte nicht. Es trieb sie, die Freude an der Jagd noch einige Zeit auszulasten.

Da schoß ich aus einer Niederhede ein Buchfink auf die beiden herab und zerstückte das milde Spiel der Libelle. Der Brummer ließ sich zitiert sehen die Blumen fallen und war gerettet. Sie aber mußte alle ihre Flugkräfte spielen lassen, um dem finlen Fink zu entkommen, der zwar zuerst vorbeistieß, dann aber mit scharfer Wendung die Verfolgung aufnahm und die Libelle wiederholt hart bedrangte. Doch die Gefahr schien ihre Beweglichkeit und Tollheit nur zu steigern. Anstatt ins Blaue zu entweichen wie ein verlorföhner, der frunke, tauchte sie bald kreuz und quer, bald in Spiralen auf und ab vor dem Buchfink her, bis diesem die Lust an der aussichtslosen Verfolgung berging. Er floh auf eine Strohenlinie hinauf

und schmetterte laut seine Enttäuschung und seinen Weggang in die Luft.

Die Libelle landete auf einer Margeritensblume, um ihren munteren Flügeln einen Augenblick Entspannung und Rast zu gönnen. Sie sah jetzt einem unscheinbaren Zweigbüchlein ähnlich, von irgendwo hergeweht. Aber dann schwebte sie wieder entsetzt auf, blitzschnell im Tempo und doch voll spielerischer Leichtigkeit und gelassener Ruhe im Flugbild. Ein winziger Doppeldecker war sie, Flugzeug und Führer in einem. Vollendet wie keines der riesigen Menschenwerke, die ihre Gestalt nachahmen. Vollendet wie jedes zweckbestimmte Wesen in der Natur. Und vollkommen wie alle Geschöpfe Gottes.

Hugo v. Hofmannsthal's „Jedermann“ vor dem Freiburger Münster

Es war ein glücklicher Gedanke der Intendant des Freiburger Stadttheaters, vor Schluß des Spieljahres noch eine Reihe von Freilichtaufführungen mit Hugo v. Hofmannsthal's „Jedermann“ zu veranstalten. Was war als Rahmen besser dazu geeignet, als das wundervolle Renaissancepiel auf der Südseite des Freiburger Münsters. Auf einem Podium, das vor den schönen Vorhängen des Portals errichtet war, spielte sich die Handlung ab. Die erste Aufführung am Samstagabend bei Eintritt der Dunkelheit stand unter einem glücklichen Stern. Unter den Besuchern sah man viele Vertreter der Behörden, der Univerfität, der Geistlichkeit, der Schulen usw. Scheinwerferlicht vom Kaufhaus herüber erhellte die Szene. Kanrad Wagner in der Titelrolle bot eine großartige Leistung. Sehr wirkungsvoll war die Stoffmalerei unter dem Schein brennender Fackeln und ergreifend der Augenblick, als Jedermann seine himmlische Reife zu Gott dem Vater antritt, während aus dem Kircheninnern Orgelklang und Chorgefang ertönt und die Gloden des Freiburger Münsters sich in diese wunderbaren Klänge mischen. Die Spielleitung lag in Händen von Martin Gien, der in der Inszenierung seine meisterhafte Hand

bewies, so daß die Aufführung für jeden zum tiefen Erlebnis werden mußte. Mögen auch die nachfolgenden Freilichtaufführungen unter den gleichen glücklichen Vorbedingungen vor sich gehen, wie die erste.

Ehrgang für Geh. Rat Prof. Dr. Karl Diehl

Zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Professors der Nationalökonomie, Geh. Hofrat Dr. K. Diehl veranstaltete die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Freiburger Universität eine stimmungsvolle Abschiedsfeier. Neben dem Rektor, dem Dekan und der Fakultät nahmen an der Feier viele geladene Gäste und zahlreiche ehemalige Schüler des Gelehrten teil. Den Höhepunkt der Feier bildete die Entfaltung und Ubergabe eines von den Schülern gestifteten Oelgemäldes, einer lebenswahren Darstellung des Gelehrten, das einen würdigen Platz im Plenum der Universität erhalten wird. Das Gemälde stammt von dem berühmten Maler Professor Fritz Erler-München.

„Der Selbstmord einer Republik“

So lautet der Titel des neuesten Werkes, das der in Paris jetzt lebende ehemalige deutsche Publizist und Chefredakteur der „Völkischen Zeitung“ Georg Bernhard geschrieben hat. Damit haben die jüngsten politischen Ereignisse in Deutschland bereits unter den Emigranten ihren historischen gefunden. Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, daß gerade Bernhard, der an der Schaffung und Ausgestaltung der Republik in Deutschland recht tatkräftig mitarbeitete, seinen Nachruf, den er der deutschen Republik widmet, mit dem Worte „Selbstmord“ kennzeichnet. Im übrigen zeigt er in oft recht wehmütigen Betrachtungen, wie und warum das republikanische Deutschland in die Hände der Nationalsozialisten getrieben wurde. Doch seine Erkenntnisse von heute kommen zu spät. Er wird auch mit seinem neuen Buch, das bezeichnenderweise in einem Prager Verlage erscheint, den selbstgemachten republikanischen Gedanken von gestern nicht wieder beleben.

Aus der katholischen Welt

Vom Innenleben der Kirche

Man spricht von Zeiten, die von Zeit zu Zeit in die Tiefe des Meeres getaucht werden müssen, damit sie ihren ursprünglichen Glanz zurückgewinnen. So muß auch die Kirche bisweilen in das Meer dunkler schwerer Geschichte hinein, um ihre göttliche Gestalt in neuer Reinheit zu empfangen. Sie, die vom Lebensborn des unerschöpflichen Geistes der lebendigen, geträubten in ihrer menschlichen Verkörperung immer wieder in die Gefahr der Starre, und so ist sie mit dem Sterben und Neuwachen der menschlichen Geschichte verbunden. Ja, man kann sagen, daß sie auch heute noch der europäischen Entwicklung ihr Gesetz gibt. Man kann sie lieben, man kann sie hassen, aber man kann nicht an ihr vorbeigehen.

Diese Tatsache legt allen Gliedern der Kirche eine ungeheure Verantwortung auf. Ein jedes von ihnen muß sich sagen, daß es heute mehr als je das Schicksal der Welt und seiner Nation trägt. Will Gott einmal, und er hat das in seiner Offenbarung durch seinen eingeborenen Sohn unambiguos klar ausgesprochen, daß es eine Erlösung nur in Christus geben kann und daß die Menschheit und jedes einzelne Volk und jeder einzelne Mensch seinen höchsten Beruf versteht, wenn er sich nicht auf das natürliche Ziel einstellt, so machen jene vor allem Geschichte, die anhängig und mit ganzer Hingabe dieser Aufgabe dienen.

Jetzt schauen wir alles nur wie in einem Spiegel, der einst aber Gott von Angesicht zu Angesicht. Und doch enthält dieses Dunkel des Glaubens das göttliche Licht, und doch hat diese rätselhafte Wahrheit alle andern überdauert, und doch war dieses Geheimnis bis auf den heutigen Tag die stärkste Kraft der Geschichte. Es ist die realste aller Realitäten.

In diesem Geheimnis lebt und weht die Kirche. Sie muß in der heutigen Welt so stark sein, daß sie sich allein genügt. Es gibt keine Parteien mehr, die sich ihren Lebensinteressen in besonderer Weise widmen. Das Schicksal so mancher Organisation, die wir als konkrete Stütze der Kirche betrachteten, ist ungewiß. Es ist, als ginge ein großes Vorfällen im Gelände um die Kirche herum vor sich, wie man wohl Kläse vor Kathedralen von vielerlei Häuserwerk und Gerümpel befreit, damit das Baugerüst selber um so größerer in Erscheinung trete. Nur durch den Menschen selber kann das Geheimnis der Religion noch wirken, nicht mehr durch allerlei Institutionen, abgesehen eben von der Kirche selber. Vielleicht wird das Haus Gottes nun vielen umso teurer werden. Vielleicht daß gerade jetzt eine neue Liebe zur Braut Christi erlahmt. Vielleicht daß jetzt eine neue Zeit gekommen ist für die „Athleten Christi“. Sie brauchen keine irdischen Ordnungen zu führen. Sie geben gegen den Kaiser, was des Kaisers ist. Der Religion wegen tun sie das schon, die im Gewissen dazu verpflichtet.

Einflüsse des theologischen Liberalismus löstete, wie der Apostatenpriester Blanco White, mit dem er zu mutigeren pflegte, eines Tages eine Aeußerung Newman mit dem Ausruf begleitet: „Das wird Dich zum katholischen Irrtum führen!“, wie der junge Priester bei einem Besuch in Rom zu dem späteren Kardinal Wiseman, dem Verfasser der „Fabiola“, die ersten Worte sprach: „Wir müssen ein großes Werk in England tun.“

Die Gelegenheit kam bald. Am 14. Juli 1888 trat Keble auf der Unversitätskanzlei gegen den der Staatskirche feindlichen Geist der Regierung auf. Newman persönlich hat diesen Tag als den Beginn der Oxfordbewegung geschrieben, während seine Freunde zum Teil den Beginn vorzuziehen. In der zugehörigen Lage suchte ein Teil des Klerus durch eine neue Standesorganisation Schutz für die Kirche. Newman verzichtete aber auf die Kraft der Idee. Am 9. September ging seine erste Flugsschrift „An die Brüder im heiligen Dienst, die Presbyter und Diakone der Kirche von England“ hinaus. Schlag auf Schlag folgten neue Flugsschriften, deren Umfang allmählich größer wurde und die bis in die entlegensten Pfarrhäuser drangen. Wachsende Hilfe fand Newman bei dieser Arbeit in dem Gelehrten Dr. Rufus. Nach diesen Flugsschriften, die vorzüglich über die Natur der Kirche und ihre Verbindung mit den ersten christlichen Jahrhunderten handelten, erhielt die Bewegung auch den früher weitläufigeren Namen „Traktarianismus“ (nach dem Englischen: Tracts = Flugblätter). Man gab eine Bibliothek der Kirchenwörter heraus. Newman kämpfte selbst auf der Unversitätskanzlei für seine Ideen. Je mehr er aber in die Kebrtätigkeiten der alten Kirche einbrang, desto mehr sah er ein, daß nur das lebendige, kirchliche Lehramt in der alten Kirche dem Christen feste Führung gab. Dieses Lehramt fehlte der Kirche Englands seit der Trennung. Newman fand es wieder in der römischen Kirche. Lange hatte er versucht, zwischen Protestantismus und Katholizismus auf einem „Mittelwege“ innerhalb der anglikanischen Kirche hindurchzugehen. Aber sein Weg führte mit eiserner Folgerichtigkeit über die Mauern des Anglikanismus hinweg. Am 8. Oktober 1841 bat er einen ihn besuchenden Passionspater um Aufnahme in die Kirche. Bis heute folgten Tausende von Männern und Frauen, sogar kurz vor dem Kriege zwei Klostergemeinschaften aus dem benediktinischen Ordensfamilie, Newman auf dem Wege nach Rom. Newman selbst starb als Kardinal am 11. August 1890.

Das Zentennar einer großen religiösen Bewegung

100 Jahre sind in diesen Monaten seit dem Erwachen jener großen religiösen Bewegung in der englischen Staatskirche vergangen, die unter dem Namen „Oxfordbewegung“ in die Geschichte eingegangen ist und der katholischen Kirche einen bis heute nicht abgeklungenen Zustrom edler und gebildeter Konvertiten brachte, an deren Spitze die späteren Kardinal Newman und Manning standen.

Eine Rückschau auf diese Bewegung ist von hoher Aktualität. War sie doch in einer vom religiösen Subjektivismus und Liberalismus geprägten Zeit ein großer Durchbruch zu den konservativen Lebenswerten der Vergangenheit, zur unerschütterlichen religiösen Autorität, zu einer objektiven religiösen Seinsordnung, die Forderungen an uns stellt und sich nicht von Menschenwillkür umgeben läßt.

Vergebens hatten in der von Heinrich VIII. ins Schisma geführten englischen Staatskirche

eine Reihe von Theologen versucht, zu den katholischen dogmatischen Grundfassen zurückzukehren. Dem inkonsequenten protestantischen Denken konnte kein Halt geboten werden. Die methodistische Bewegung erbrachte die Mauern der Bischofsverfassung und führte zur Gründung einer mächtigen protestantischen Kirche außerhalb des Anglikanismus. In Schoße der Staatskirche selbst aber bildete sich ein protestantischer Flügel, der die letzte Substanz alten katholischen Geistes aufzubewahren drohte. Die anglikanischen Geistlichen sahen, verdammt und in ihrer Existenz durch Pfunden gestrichelt, uninteressiert dem Spiele zu erliegen nach Art des Vogel Strauß die Berücke in den Sand, auch noch, als über den Kanal zu Anfang des 19. Jahrhunderts scharfe revolutionäre Luft herüberwehte und der Frühlingwind junger liberaler Ideen über pseudokonservative Geistesriedhöfe hinwegrauschte. Oxford, damals eine der ersten Unversitäten der Welt, geriet mitten in die Kampffront. Hier erhoben sich gegen den neuen Geist führende Geistliche und Wissenschaftler: ein John Keble, Richard Hooker, Robert Wilberforce und andere. Unfischer noch und taftend stand zwischen den Kampfgruppen ein hochgebogener junger Theologe, der von beiden Seiten umworben wurde: John Henry Newman.

Leider gelang es ihm nicht, die ganze anglikanische Bewegung mit sich zu reihen. Unter Rufus und Keble konsolidierte sich ein fester Kern von Anglikanhilfen innerhalb der Staatskirche, der bis heute fortbesteht, wenn auch innerlich in viele Richtungen gespalten. Eigentümlich ist dieser Gruppe die Wiedereinführung des katholischen Ritus, katholischer Seelsorgeformen und Gebräuche geblieben. Weitgehend wird der anglikanische Flügel durch eine wachsende modernistische Gruppe eingeengt. Die englische Staatskirche erfährt im übrigen praktisch heute nur noch knapp 15 v. H. der englischen Gesamtbevölkerung. Die meisten Anglikanhilfen wollen Kompromisse. Aber Rom ist für Kompromisse in Glaubensdingen nicht zu haben. Das erfuhren auch die Veranlasser der Meckelner Gespräche, das erfuhr der greife Lord Halifax bei seinem Besuch in Rom, das erfuhr die Welt, als die Engländer „Mortalium animos“ den eisernen Bühnenvorhang vor dem Schauspiel dieser Konferenzen herunterließ. — Die Oxfordbewegung hat unverhältnismäßig viel anglikanische Geistliche zurückgeführt, besonders in letzter Zeit noch den auch literarisch bedeutenden Vernon Robinson. Dennoch sehen die Führer des katholischen England mit einer gewissen Skepsis der Zukunft der Oxfordbewegung entgegen. Sie lassen sich auch nicht durch Manifeste beirren, wie jenes, das jüngst mehrere hundert anglikanische Geistliche erließen und in dem sie Rom als das Ziel der Oxfordbewegung hinstellten. Brüderliches Willkommen aber bieten sie allen, die auf den Spuren des großen Kardinals Newman noch immer den Weg in ihre Reihen finden. Mit unermüdbarem Geduld und unerschütterlicher Liebe rufen sie ihnen das Leitwort zu, das Rufus seiner Bewegung gab: Antiquam exquirite matrem! Findet den Weg zurück zur altertümlichen Mutter!

Der nächste internationale Eucharistische Kongress

Bekanntlich findet der nächste internationale Eucharistische Kongress in Buenos Aires statt. Zum ersten Male ist es eine südamerikanische Stadt, die mit dieser Ehre ausgezeichnet wird. Man kann begreifen, daß ganz Argentinien stolz über diese Auszeichnung ist. Schon haben die Vorbereitungen begonnen. Der neuernannte Erzbischof von Buenos Aires, Mgr. Santiago Copello, hat sofort nach seiner Ernennung einen Ausschuss einberufen, der unter dem Präsidium des Generalvikars, Mgr. Fortunato Devoto, die Organisation des Kongresses durchzuführen sollte. Leider mußte jedoch der Generalvikar aus Gesundheitsrücksichten dieses Amt bereits an Mgr. Figueroa, Kanonikus der Santa Tholomea-Kathedrale, abtreten. Besonders günstig für Argentinien ist es, daß es zwei Mitglieder im internationalen eucharistischen Kongresskomitee besitzt, nämlich Dr. Martin Jacobo und Tomas Cullen. Als einen ersten Erfolg kann das Komitee bereits die Tatsache verzeichnen, daß es ihm gelungen ist, die gesamte argentinische Bevölkerung davon zu überzeugen, daß es eine nationale Pflicht ist, fortan alle Kräfte der Vorbereitung des im Oktober 1934 stattfindenden Kongresses zu widmen. Im März hat die Mobilisierung der katholischen Kräfte eingeleitet. In allen Kirchen hat man begonnen, die Bedeutung dieses religiösen Ereignisses zu erklären. Am 19. März wurde zum ersten Male ein offizielles Gebet für das Gelingen des Kongresses gesprochen. Die Begeisterung hat sogar die Grenzen Argentiniens überschritten. Die gleichen Zeremonien werden auch in den Kirchen der Nachbarstaaten vorgenommen, und die gleichen Gebete werden gesprochen. In alle Bischöfe des lateinischen Amerikas sind bereits Einladungen ergangen. Ohne Ausnahme haben diese ihr persönliches Erscheinen zugesagt. Der Kongress gilt überall nicht nur als eine Ehre für Argentinien, sondern für ganz Südamerika. Damit dieser erste Schritt nachfolgt, sind in allen Kirchen für jeden Sonntag besondere religiöse Zeremonien angeordnet worden, die dem Kongress gewidmet sind. Außer diesen allgemeinen Verordnungen sind in allen Diözesen besondere Kommissionen eingerichtet worden, die dem Zentralkomitee unterstehen und von diesem ihre Anweisungen erhalten. Dank dieser Einrichtung werden die Vorbereitungen durchaus einheitlich vor sich gehen, unter Vermittelung jeder Zeremonie der Kräfte und Mittel. Für einen gleichen Zweck hat sich das Zentralkomitee der Mitarbeit aller gro-

ßen Vereine und Orden versichert, die sich mit großer Begeisterung sofort zur Verfügung gestellt haben. Auch sie haben bereits besondere religiöse Zeremonien organisiert, die aber nicht jeden Sonntag, sondern nur einmal im Monat stattfinden, wie z. B. das Apostolat des Gebets, der Eucharistische Kreuzzug, die Kongregation der Kinder Mariä, alles Vereine, die in Argentinien ein gewaltiges und blühendes religiöses Leben entfaltet haben. Auch die Zentralen der Katakomben sind bereits mobilisiert worden. Von ihrer Mitarbeit kann man eine Kindermesse erwarten, an der gegen 50 000 Kinder teilnehmen werden. Sie werden einheitlich weiße Kleider mit gelben Schärpen und einem roten Kreuz auf der Brust tragen. Außer den Gebeten, die auch die Kinder für den Kongress anfertigen, veranstalten sie selbst wöchentliche Pfennig-Sammlungen, die für besondere Zwecke bestimmt sind. Der Verkauf des Kongress-Abzeichens hat begonnen; dieses wird bereits von Tausenden getragen, damit ihre Zugehörigkeit zum Kongress für alle sichtbar ist. Bekanntlich hat jeder eucharistische Kongress seine besondere Hymne. Auch an sie hat man schon gedacht. Eine besondere Kommission ist aus den besten Schriftstellern und Künstlern des Landes zusammengestellt worden, um für die literarische, künstlerische und musikalische Vorbereitung Sorge zu tragen. Ihre Vorschläge müssen sie bereits im Laufe dieses Sommers einreichen. Eine Jury wird dann bestimmt werden, um die vorgeschlagenen Hymnen, Lieder usw. auszuwählen. Aber auch das Ausland arbeitet mit an der Vorbereitung für den Kongress. Das offizielle Gebet ist in alle Sprachen überlegt und man hat damit begonnen, es an alle Länder zu verteilen. Propagandaflugblätter in 100 000 von Exemplaren geben über die ganze Welt. Mit allen Fremdenverkehrsinstanzen und Schiffsahrtsgesellschaften hat das Zentralkomitee Fühlung genommen, alle argentinischen Konsulate der ganzen Welt sind um ihre Mitarbeit gebeten worden, hauptsächlich auch in der Unterbringung der Propaganda. Das Komitee hofft, daß die Regierung um die gleiche Zeit ein Nationalfest ansetzen wird, zu dem alle Länder eingeladen werden; dadurch würden sich für die Kongreßteilnehmer große Verkehrs- und Quartiererleichterungen ergeben. Diese Angaben zeigen bereits, daß der internationale eucharistische Kongress von 1934 wiederum eine großartige Umgebung der religiösen Seele eines Volkes sein wird.

Am Konfordsatsverhandlungen Jugoslawiens

Bekanntlich ziehen sich die Konfordsatsverhandlungen Jugoslawiens mit dem H. Stuhle in die Länge. Auf Antrag des Parlamentes will die Regierung die Verhandlungen, die seinerzeit wegen unannehmbaren Forderungen seitens der jugoslawischen Regierung steden geblieben sind, nun wieder aufnehmen. Verschiedene Kreise begegnen zwar auch einer Neuaufnahme mit großer Skepsis, denn die Regierung wird auch jetzt auf der Einführung der Glogolika als liturgische Sprache in allen katholischen Kirchen beharren. Andererseits fehlt es nicht an Stimmen, die ein Konkordat zur Stützung des Ansehens der Regierung fordern.

Vorbildlicher Glaubenseifer eines christlichen Negers

Ein ergreifendes Beispiel des Glaubenseifers eines jungen Negers wird von der isländischen Provinz der Missionare vom heiligen Geist aus der britischen Kronkolonie Nigeria berichtet. Als der apostolische Prälat von Nord-Nigeria sich auf einer Firmungstour befand, war unter den Firmungsschülern ein junger Neger, der am Vorabend der heiligen Firmung nicht in der Lage war, sein Taufzeugnis vorzumischen, ohne welche ihm das hl. Sakrament nicht gespendet werden konnte. Spornstreits machte sich der junge Neger zu seinem 40 Kilometer entfernten Heimatort auf, legte den Hut und Rückweg in der Nacht zurück, trotzdem der Weg durch ein von Raubtieren stark

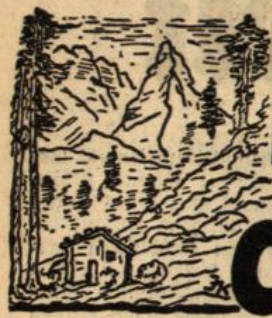
besetztes Gebiet äußerst gefahrlos war, und kam am Vormittag des nächsten Tages noch gerade zurecht, um glückstrahlend mit den anderen Firmungen das hl. Sakrament zu empfangen.

Bischöfliche Würde für den stellvertretenden Generalinspektor der Valilla

Der Hl. Vater hat Mgr. Giordani, stellvertretender Generaldirektor der faschistischen Jugendorganisationen Italiens, zum Tit. Bischof von Alinda ernannt.

Hartbedrängte deutsche Mission in Bolivien

Fortin Esteros (Bolivien). Einen schmerzlichen Kampf führen die deutschen Oblatenmissionare, die im Chaco, jenem Bissel Boliviens, wickeln, der jüngst Gegenstand eines kriegerischen Konfliktes wurde. Die Unsicherheit der Lage führte zur Schließung einer blühenden Schule, der Neubau eines Missionsgebäudes mußte unterbrochen werden, bis mitten im Operationsgebiet liegende Indianermissionen San Leonardo wurde geräumt. Hochwasser des Rio Manaflores schmit die Mission für mehrere Monate von der Außenwelt ab. Maßnahmen der argentinischen Regierung hinsichtlich der Einfuhr und Ausfuhr führten zu harter Verteuerung der Lebensmittel und Transportkosten, so daß die Mission als Ganzes gefährdet erscheint. Der Apost. Runtius in Buenos Aires ist um Hilfe angegangen worden, kann aber bisher keine wirksame Erleichterung der Lage herbeiführen. (Fides.)



Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

„Gestern ist mir die Haushälterin davon-
gelaufen. Ich habe es mir nun so überlegt:
Agnes soll vorerst die Wirtschaft überneh-
men, meinen Haushalt führen und dann
können wir einander fennenlernen und, wenn
es gut ausfällt, Hochzeit feiern.“

„Ich habe nichts dagegen. Reden wir mit
Agnes“, gab die Bäuerin zur Antwort, in-
nerlich froh, daß Agnes überhaupt in die
Mühle kommen würde. Denn so dachte sie,
wenn sie nur einmal dort ist, dann ist der
erste wichtigste Schritt getan. Sie rief Agnes,
Langjam, beinahe schreiend stieg diese die Stuf-
fen herab, schritt mit zogen Tritten das Vor-
haus entlang, mit neugierigem Blick nach
dem Müller starrend.

„Guten Morgen, Agnes!“ rief dieser wie
in froher Laune. Vom Herzen des Mädchens
löste sich eine ganze Eischolle. „Guten Mor-
gen, Herr Flachsländer!“

„Was lange währt, wird endlich gut“, be-
gann der Müller wieder. „Bist mir gewiß
böse, daß ich mich so lange nicht sehen ließ?“

„Ich dachte, der Herr Flachsländer wolle
eben von mir nichts wissen.“ Tränen traten
dem Mädchen in die Augen.

„Sag, du“ zu mir, Agnes! Also damit
du weißt, warum ich komme. Ich brauche
eine Wirtschaftlerin, eine Haushälterin.
Deiner Mutter habe ich es schon erzählt. Und
zwar heut noch.“

„Das kommt freilich so überraschend! Wie
lange denken Sie — denkst du, daß ich so
deine Wirtschaftlerin bleiben soll?“

„Wie lange? Das läßt sich heute noch
nicht sagen. Ich meine, ein paar Monate
sollten genügen, um sich gegenseitig kennen-
zulernen.“

„Ihr kennt euch doch schon seit der Schul-
zeit her. Wie alt bist du?“ fragte die
Bäuerin.

„Siebenundzwanzig Jahre. Und Agnes
ist zwanzig. Sie ist in die Schule gekommen,
wie ich sie verlassen hab.“

„Und dann habt ihr ja in der gleichen
Gemeinde gelebt, habt in derselben Kirche
gebetet.“

„Das haben wir mehr oder minder“,
scherzte leichtsinnig der Müller.

„Geh doch in die Stube, trink ein Gläs-
chen!“ Die Bäuerin suchte den Müller in
die Stube zu nötigen.

„Ist nicht der Mühe wert. Ich muß gleich
wieder fort in die Stadt. Der Wengerl Toni
wartet schon auf mich. Wir wollen heute ein
Auto kaufen und Dornbagen ein wenig in die
Welt hineinrücken. Da könnt ihr jeden Tag
zur Bahn fahren oder in die Stadt.“

Frau Rapp hatte kein Interesse für solche
Fahrgelegenheiten. Sie hatte ein viel grö-
ßeres Anliegen auf dem Herzen.

„Nun, Agnes, was sagst du denn dazu?
Gehst du mit, die Wirtschaft zu über-
nehmen?“

„Ob ich mir getraue? Warum nicht? Die
Frage ist nur die, ob der Herr Flachsländer
mit mir zufrieden ist.“

„Wirst halt aufpassen, es wird schon
gehen“, ermunterte der Müller.

Konrad Rapp erschien unter der Tür.
„Der Müller heut schon bei mir? Heut
Morgen? Zum ersten Male in deinem
Leben, oder nicht?“

„Das erste Mal, das stimmt.“

„Wenn du nur kein Geld von mir willst!
Sonnst konntst du alles haben.“

„Geld könntest ich freilich auch brauchen.
Für heute aber will ich nur deine Agnes.“

„Soll sie mitfahren?“ Der Bauer wies
mit dem Finger nach dem Auto.

„Wie man es nimmt“, lachte der Müller.
„Agnes kann auch heute mit in die Stadt
fahren, wenn sie dann Wirtschaftlerin in der
Mühle wird.“

„Warum sagst du nicht etwa: Sei
doch beruhigt Rapp, ich will doch deine Toch-
ter heiraten. Müllerin soll sie werden? Aber
kein Wort sagte er. Stills stand sie da,
wartete auf eine Gelegenheit, ihrer Mutter
einen Wink zu geben.“

„Ich muß jetzt wieder fahren“, begann der
Müller, „vielleicht finde ich doch noch einen
Wink, wenn die Agnes zu gut ist für mich.“

„Laß den Bauern reden! Agnes kommt
schon, wenn du willst.“

„Macht es unter euch ab. Ich komme in
den nächsten Tagen wieder vorbei.“
Lieb war, daß Flachsländer am Steuer und
Und schneller, als es den beiden Frauen
fuhr davon.

Dann aber fauchte das Donnerwetter über
den Bauern Konrad Rapp los. Es stand so
viel auf dem Spiel, daß alles gemagt werden
mußte. Frau Rapp sah, wie Agnes sich wei-

landert? Warum sagst du nicht etwa: Sei
doch beruhigt Rapp, ich will doch deine Toch-
ter heiraten. Müllerin soll sie werden? Aber
kein Wort sagte er. Stills stand sie da,
wartete auf eine Gelegenheit, ihrer Mutter
einen Wink zu geben.“

„Ich muß jetzt wieder fahren“, begann der
Müller, „vielleicht finde ich doch noch einen
Wink, wenn die Agnes zu gut ist für mich.“

„Laß den Bauern reden! Agnes kommt
schon, wenn du willst.“

„Macht es unter euch ab. Ich komme in
den nächsten Tagen wieder vorbei.“
Lieb war, daß Flachsländer am Steuer und
Und schneller, als es den beiden Frauen
fuhr davon.

Dann aber fauchte das Donnerwetter über
den Bauern Konrad Rapp los. Es stand so
viel auf dem Spiel, daß alles gemagt werden
mußte. Frau Rapp sah, wie Agnes sich wei-

landert? Warum sagst du nicht etwa: Sei
doch beruhigt Rapp, ich will doch deine Toch-
ter heiraten. Müllerin soll sie werden? Aber
kein Wort sagte er. Stills stand sie da,
wartete auf eine Gelegenheit, ihrer Mutter
einen Wink zu geben.“

„Ich muß jetzt wieder fahren“, begann der
Müller, „vielleicht finde ich doch noch einen
Wink, wenn die Agnes zu gut ist für mich.“

„Laß den Bauern reden! Agnes kommt
schon, wenn du willst.“

„Macht es unter euch ab. Ich komme in
den nächsten Tagen wieder vorbei.“
Lieb war, daß Flachsländer am Steuer und
Und schneller, als es den beiden Frauen
fuhr davon.

Dann aber fauchte das Donnerwetter über
den Bauern Konrad Rapp los. Es stand so
viel auf dem Spiel, daß alles gemagt werden
mußte. Frau Rapp sah, wie Agnes sich wei-

landert? Warum sagst du nicht etwa: Sei
doch beruhigt Rapp, ich will doch deine Toch-
ter heiraten. Müllerin soll sie werden? Aber
kein Wort sagte er. Stills stand sie da,
wartete auf eine Gelegenheit, ihrer Mutter
einen Wink zu geben.“

„Ich muß jetzt wieder fahren“, begann der
Müller, „vielleicht finde ich doch noch einen
Wink, wenn die Agnes zu gut ist für mich.“

„Laß den Bauern reden! Agnes kommt
schon, wenn du willst.“

„Macht es unter euch ab. Ich komme in
den nächsten Tagen wieder vorbei.“
Lieb war, daß Flachsländer am Steuer und
Und schneller, als es den beiden Frauen
fuhr davon.

Dann aber fauchte das Donnerwetter über
den Bauern Konrad Rapp los. Es stand so
viel auf dem Spiel, daß alles gemagt werden
mußte. Frau Rapp sah, wie Agnes sich wei-

landert? Warum sagst du nicht etwa: Sei
doch beruhigt Rapp, ich will doch deine Toch-
ter heiraten. Müllerin soll sie werden? Aber
kein Wort sagte er. Stills stand sie da,
wartete auf eine Gelegenheit, ihrer Mutter
einen Wink zu geben.“

„Ich muß jetzt wieder fahren“, begann der
Müller, „vielleicht finde ich doch noch einen
Wink, wenn die Agnes zu gut ist für mich.“

„Laß den Bauern reden! Agnes kommt
schon, wenn du willst.“

„Macht es unter euch ab. Ich komme in
den nächsten Tagen wieder vorbei.“
Lieb war, daß Flachsländer am Steuer und
Und schneller, als es den beiden Frauen
fuhr davon.

Dann aber fauchte das Donnerwetter über
den Bauern Konrad Rapp los. Es stand so
viel auf dem Spiel, daß alles gemagt werden
mußte. Frau Rapp sah, wie Agnes sich wei-

landert? Warum sagst du nicht etwa: Sei
doch beruhigt Rapp, ich will doch deine Toch-
ter heiraten. Müllerin soll sie werden? Aber
kein Wort sagte er. Stills stand sie da,
wartete auf eine Gelegenheit, ihrer Mutter
einen Wink zu geben.“

„Ich muß jetzt wieder fahren“, begann der
Müller, „vielleicht finde ich doch noch einen
Wink, wenn die Agnes zu gut ist für mich.“

„Laß den Bauern reden! Agnes kommt
schon, wenn du willst.“

„Macht es unter euch ab. Ich komme in
den nächsten Tagen wieder vorbei.“
Lieb war, daß Flachsländer am Steuer und
Und schneller, als es den beiden Frauen
fuhr davon.

Dann aber fauchte das Donnerwetter über
den Bauern Konrad Rapp los. Es stand so
viel auf dem Spiel, daß alles gemagt werden
mußte. Frau Rapp sah, wie Agnes sich wei-

landert? Warum sagst du nicht etwa: Sei
doch beruhigt Rapp, ich will doch deine Toch-
ter heiraten. Müllerin soll sie werden? Aber
kein Wort sagte er. Stills stand sie da,
wartete auf eine Gelegenheit, ihrer Mutter
einen Wink zu geben.“

Jetzt soll er schauen, wie er wieder alles zu-
sammenleime. Was er auseinandergerissen
habe. Kein Wunder, wenn Agnes alle
Freude und Lust verliere und nicht mehr ar-
beiten wolle! Wo gäbe es noch einen so
schönen, großen Besitz wie die Mühle des
Flachsländers? Weit und breit nicht mehr.
Der Müller hätte es zur Haustüre hereinge-
tragen. — Krank könnte man werden. So
eine Dummheit! — Frau Rapp begann zu
meinen. Die vielen Worte, die wie durch eine
Schleuder herabgestürzt waren, hatten ihre
Seele noch nicht erleichtert.

„Da weiß ich ja gar nichts von einer Sei-
rat!“ brüllte endlich der Bauer, da seine Ge-
duld erschöpft war.

„Aber geredet hast du doch! Wenn du
nichts weißt, warum redest du denn? Dein
Eigenfinn, dein Stolz ist schuld! Erst haben
wir die Geschichte mit dem Garten und dem
Schulhaus — und jetzt —“

Der Bauer verließ eilig, ohne noch ein
Wort zu sagen, die Stube. Wahrhaftig, er
mußte doch eine große Dummheit begangen
haben. Nachdem die Bäuerin ihren Mann
in die Flucht geschlagen hatte, suchte sie
Agnes in ihrer Kammer auf. Die sah vor
einer geöffneten Schublade und framte wie
geistesabwesend darin herum. Sie weinte
nicht.

„Was tust du da?“ fragte die Mutter.
„Meine Sachen richte ich zusammen. Ich
bleibe ja doch nicht mehr zu Hause.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Lotterieklob / Skizze von E. Rain

Aus dem Statut:

„Der Klub besteht aus fünf Jungge-
sellern, die gemeinsam ein ganzes Los der Klassen-
lotterie spielen. Ein anderes Interesse hat
der Klub nicht. Vorsitzender ist der Kassierer,
der regelmäßig die gleichen Beiträge zum
Ankauf des Loses sammelt, das Los kauft
und nach jeder Ziehung die Mitglieder zur
Entgegennahme des Gewinnes oder des Ver-
lustes zusammenruft. Das Amt des Vor-
sitzers wird automatisch nach der Ziehung der
fünften Klasse an den im Alphabet nächst-
folgenden Junggefallen weitergegeben.“

Heiratet ein Mitglied, so scheidet es von
selbst aus dem Klub aus.
Gewinne werden zu gleichen Teilen ge-
teilt.

Für den Fall, daß der Klub einmal das
große Los gewinnt, verpflichtet sich jedes
Mitglied, mit seinem Gewinnanteil sofort
Deutschland zu verlassen und mit dem gewon-
nenen Geld in der weiten Welt sein Glück
zu suchen. Der Tag des Abschiedes wird ge-
meinsam festgesetzt.

Nach zehn Jahren, genau am gleichen
Tage, haben sich die Mitglieder wieder in der
Stadt im gleichen Klubzimmer einzufinden,
um Wiedersehen zu feiern. Der letzte Vor-
sitzer hat die Feier genügend vorzubereiten.“

„Klub der Harmlosen“

Niemand in der Stadt ahnte, was die un-
entwegten fünf Junggefallen, den Redakteur
Gans Siebert, diesen immer adrett und
geschmackvoll angezogenen jungen, blonden
Mann, den Chemiker Dr. Thijssen, einen
fast zu schlanken, schwarzäugigen Rhein-
länder, den Bernd Nienkämper, Land-
wirtssohn aus Westfalen, Rolf Brand,
den Schauspieler, der in Wirklichkeit nur
Peter Müller hieß, aber mit seinem scharf-
geschnittenen Gesicht an Rainz erinnerte,
und endlich den ganz und gar berufslosen
Dieter Bachmann — fünf sonst in der
Stadt durch nichts bekannte junge Leute —
regelmäßig in das Klubzimmer „Zum gol-
denen Lamm“ führte.

Der Wirt hatte die „Klub der Harm-
losen“ getauft, nicht weil sie alle zusam-
men nicht einmal so viel verzehrten, daß er
dabon das Licht und die Heizung bezahlen
konnte, sondern weil sie weder langen noch
spielten, noch sonst irgend etwas trieben, das
sein Einschreiten nötig gemacht hätte. Drei
Jahre kamen sie schon zu ihm, immer mit
der gleichen Pünktlichkeit, immer mit dem
gleichen Verlangen, doch ja ungestört zu blei-
ben. Sobald jeder sein gefülltes Glas vor
sich stehen hatte, bat der Vorsitzer den Kel-
ner, nicht mehr zu stören, bis er klingeln
werde. Das geschah dann gewöhnlich schon
nach zwei Stunden. Die fünf verließen
schweigend und einträchtig das Lokal.

Das große Los

Die fünf Junggefallen sitzen um den runden
Tisch. Die Pulse fliegen, die Wangen
brennen. Von den Wänden des Klubzim-
mers schauen die Blüten der Kaiser schmun-
zelnd herab. Ein Nachtkalfer fliegt flas-
chend gegen die weißliche Lampe.

Rolf Brand erhebt sich und spricht mit
zitternder Stimme: „Als derzeitiger Vor-
sitzer des Lotterieklobes habe ich euch bekannt-
zugeben, daß auf unsere Nummer bei der
heute stattgefundenen Ziehung das große
Los gefallen ist. Deshalb habe ich euch tele-

Jedes Mitglied erhält nach Abzug aller
Steuern und Gebühren etwa neunzigtausend
Mark. Die Auszahlung wird innerhalb zehn
Tagen erfolgen. Nach unserem Statut hat
jedes Mitglied nach Erhalt des Gewinn-
anteils das Band zu verlassen. Ferner

schreibt das Statut vor, daß sich sämtliche
Mitglieder heute in zehn Jahren wieder hier
einzufinden haben, um zu berichten, was sie
in diesem Jahrzehnt erlebt und erreicht ha-
ben. Hiermit lege ich mein Amt in eure
Hände zurück und erwarte, daß jeder den
Vorschriften des Statuts getreulich nach-
kommt.“

Dann erhob Brand seine Stimme, als
wenn er auf der Bühne stünde und eine Rede
an das Publikum halten wolle:

„Freunde, das Schicksal ist uns hold ge-
wesen. Möge uns ein ebenso gütiges Ge-
schick begleiten auf den Wegen, die uns nun
in die Welt hinausführen. Auf Wiedersehen
in zehn Jahren.“

Die jungen Männer hatten sich spontan
erhoben, reichten sich die Hände, sahen sich
gegenständig in die Augen, als ob es gelte,
Abschied zu nehmen fürs Leben. Dann ver-
ließen sie schweigend das Zimmer. Brand er-
klärte dem Wirt noch, daß sie das Klubzim-
mer nun nicht mehr benötigten. Der Wirt
wollte noch etwas fragen. Aber da war
Brand schon draußen ...

Eine Zeitungsnote

„Man erinnert sich, daß vor zehn Jahren
ein Klub von fünf jungen Leuten in unserer
Stadt das große Los gewann. Damals ver-
schwanden diese fünf Herren wie auf Verab-
redung am gleichen Tage aus unserer Stadt,
ohne daß man in Erfahrung hätte bringen
können, wohin sie sich begaben.“

Nun ist gestern beim Wirt des Stamm-
lokals dieser Herren die Nachricht eingetrof-
fen, der glückliche Klub werde sich morgen
wieder einfinden. Er solle die nötigen Vor-
bereitungen treffen. Wie uns der Wirt mit-
teilt, sind es morgen genau zehn Jahre, daß
die fünf Herren zum letztenmal bei ihm zu-
sammengekommen sind.

Da unsere Mitbürger vormittags aus we-
ter Ferne in die Heimat zurückkehren, ist es
recht und billig, daß wir ihnen einen fest-
lichen Empfang bereiten. Es hat dies jedoch
seine Schwierigkeiten, da die Nachricht in fei-
ner Weise angibt, um welche Zeit wir die
Rückkehr der Weltreisenden zu erwarten ha-
ben. Wir stellen es unseren Mitbürgern an-
heim, die Ankunft der Fünft vor dem Ab-
steigequartier abzuwarten.“

Nach zehn Jahren

Sonntags, Sooft ein Zug einläuft,
drängt sich die Menge zum Eingang des
Bahnhofs. Jeder Reisende, der ankommt,
wird genau in Augenschein genommen. Wer
auffallend gekleidet ist, muß sich gefallen las-
sen, daß man hinter ihm hergeht, um fest-
zustellen, ob er den Weg zum girlanden-
bekränzten Klublokal nimmt. Journalisten
und Photographen halten die Bahnhofs-
treppen unentwegt besetzt, den ganzen Mor-
gen, den Nachmittag, bis zum Abend.

Blötzlich flammen die bunten elektrischen
Lampen am Giebel des Hotels „Zum gol-
denen Lamm“ auf. Das bedeutet etwas.
Tatsächlich sind die Gäste auf Umwegen und
unerkannt in ihr Klubhaus gelangt. Zwei
Autos halten draußen auf der Straße. Die
Menge strömt näher, wird ungeduldig,
schickt Neugierige vor, die den Wirt ausfra-
gen sollen. Der zieht die Schultern: „Sie
haben sich schon eingeschlossen. Es sind aber
erst drei da ...“

Das Wiedersehen

Der erste war Bernd Nienkämper.
Bar hereingestapft wie ein Kolob, auf lan-
gen Beinen, in dunkelbraunen Samaschen,
das Gesicht tiefbraun. Hatte die Automüge
auf den Kleiderhaken gebürdelt, sich dann
breitpurzig hingelagert und seine Pfeife ge-

stopft. Sinnend hatte er den blauen Dunst
in die Stube hineingebafft. Ob er was zu
trinken wünsche, hatte der Wirt gefragt. „Ich
warte“, war seine kurze Antwort.

Als zweiter stieg Dr. Thijssen herein.
Mit den Worten: „Menich, du der erste?“
umarmte er Bernd Nienkämper.

„Wie du siehst. Und wo kommst du her?“
Direkt von Bremen. Gestern abend von
Chicago. Chemische Fabrik. Hab's geschafft.
Frauchen, drei Kinder sind drüben. Alles
tipptopp.“

„Gratuliere, alter Bursche. Dann können
wir zusammen zurückfahren. Sitz in Bra-
silien. Kaffeepflanzung. Geschäfte könnten
besser sein. Immerhin hat sich mein Anteil
von damals verzehnfacht ...“

Da öffnet sich die Türe. Da ist ja auch
Gans Siebert! rufen beide wie aus einem
Munde, verstümmelt aber, als sie ein ge-
räuchertes, vergärrtes Gesicht vor sich sehen.
„n Tag, Jungens. Habt also Wort ge-
halten. Donnerwetter, habt ihr euch ge-
macht. Nach fünf Minuten wußte man, daß
Siebert die halbe Welt bereist, seinen Anteil
schon im ersten Jahr verpielt hatte.“

„Ja, und so bin ich von Stadt zu Stadt
gewandert. Mal war ich unten, mal oben.
Hab' Steine gefloßt und Holz gehackt, hab'
Zeitungen rundgetragen, hab' in Direktoren-
sesseln gefessen, hab' gebungert und gepöfzt,
wie es gerade kam — nun hab' ich noch fünf-
undzwanzig Pfennig ...“

„Klar, daß wir dich mitnehmen nach drü-
ben“, wandten die beiden anderen ein. Gans
Siebert mehrte milde ab; da klopfte der
Wirt zag an die Türe und steckte den Kopf
hinein: „Ein Silbriest!“

„Da öffne!“ sagte einer. „Rein, öffne du
Siebert!“ drängte ein anderer, als er den Ab-
sender las. Rolf Brand stand auf der Rück-
seite. Der Brief aber lautete:

Liebe Freunde!

Ich schäme mich, zu Euch zu stoßen. Ich
bin ärmer, als ich je gewesen. Fragt nicht,
wie es kam. Rolf Brand.“

Die Männer sahen sich an und schüttelten
schweigend die Köpfe. Sie sahen bis spät in
die Nacht und hüllten das Klubzimmer in
blauen Dunst. Sie beschloßen, unter allen
Umständen auf den fünften ihres Klubs zu
warten.

Gegen Mitternacht öffnete sich die Türe.
Da stand Bachmann, Dieter Bachmann,
blinzelte in den Dunst hinein und lachte mit
strahlenden Augen. „Bin ich hier richtig?“
fragte er mit seiner hellklingenden Stimme.

Die drei erhoben sich und reichten ihm die
Hand. Er nahm sie, schaute allen in die
Augen und sagte:

„Ich hätte zuerst hier sein können und
komme zuletzt. Aber wenn man sechs Kin-
der hat ...“

„Was, du hast sechs Kinder?“ fragten die
anderen wie aus einem Munde.

„Ja, und ein Häuschen und ein Gärtchen
und ein Brackweid, dazu dann sechs Kin-
der, drei Jungens und drei Mädchen. Drei
Paar!“

„Wo hast du denn das alles?“ fragte
Bernd forschend.

„Nun, da muß ich euch verraten, daß ich
gegen unser Statut gesündigt habe.
Ich bin hier in der Nähe geblieben, hab'
mich auf deutschem Boden niedergelassen.
Berurteilt mich ...“

„Ich bin reich gemordet vom Segen der deutschen
Erde.“

Die anderen sahen lange Zeit stumm.
Nun kam es ihnen zum Bewußtsein, daß sie
durch ihr Geld ihre Heimat verloren hat-
ten ...



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 195

Dienstag, den 25. Juli

1933

Hochsommerlich

Hochsommerlich ist jetzt ein Tag nach dem anderen. Verfangende Strahlen sendet die Sonne. Selbst an den Abenden ist es schön. Wir erleben den heißen Glanz des hohen Sommers.

Draußen auf den Feldern, da wimmelt und weht es geschäftig. Dem Landmann ist die Hitze hoch willkommen. Die Wiesmahd geht jetzt überall hurtig dem Ende zu. Und das Korn färbt sich im Brand der Sonnenglut. Wer in den Ferien ist, mag sich seiner schönen Tage freuen. Ein Urlaub mit einer zusammenhängenden Reihe heiterer Tage ist ja nicht nur genutzreich, er wirkt auch länger, weil jeder einzelne Tag ausgenützt werden kann und keine einzige Perle verloren geht.

In den Asphaltwüsten der großen Städte brüht und flimmert der Sonnenglanz. Schier unerträglich wirkt hier die Hitze. In leichtesten Kleidern gehen die Menschen. Wasser und Wald haben ihre großen Tage. Wer sich ein paar Stunden freimachen kann von Beruf und Alltag, der sucht Sommerfreuden auf, entweder dort, wo ein lares Wasser zum Plätschern einladet oder dort, wo der kühle Schatten eines Baumes winkt.

Der Juli verpflichtet zu Sonnenbrand und Gluthitze. Daß er es ernst meint mit seiner Mission, beweist er jetzt. Und daß dies auch in den nächsten Tagen so bleiben möge, das sei unser Wunsch.

Erneuerung der Wachthäuser auf dem Schloßplatz

In dankenswerter Weise hat die badische Regierung schon vor einigen Monaten den Entschluß gefaßt, die gesamten Schloßplatzanlagen in stand zu setzen und sie hat die Aufforderung zu einer Speise hierfür ergehen lassen, der man in weiten Bevölkerungskreisen nachzukommen bereit ist.

Um die alte Tradition wachzurufen und wachzuhalten, sah sich die Regierung veranlaßt, zunächst einmal die Wachthäuser selbst gründlich von oben bis unten einer Renovierung unterziehen zu lassen. Die Vorräume und die Wachstuben lagen in den letzten Jahren völlig vernachlässigt und verwahrlost. Zerbrochene Fensterrahmen, zerfallene Fußböden, abgebrochene Möbel und Unrat vor und hinter den Häusern stempelten diese Stätte zu einer denkbar unwürdigen Partelle.

Seit ein paar Tagen haben sich nun Arbeiter und Arbeiterinnen daran gesetzt, ihnen einen würdigen Verputz und Anstrich zu geben. Verputzwerke begannen man die Fassade des westlichen Wachthausleins, in dem früher die Wachmannschaft untergebracht war, mit einem gelbgetönten Anstrich, die Front des östlichen Hausleins, in dem sich bereinigt der wachhabende Offizier aufzuhalten pflegte (und in den letzten Jahren vorübergehend Schreibstube des Kreiswirts, Arbeitsdienstes eingerichtet waren), mit einem graugetönten Anstrich zu versehen. Die Architekten werden nun zu entscheiden haben, welche Farbe sich für den Anstrich dieser im Weinbrennerstil gehaltenen Wachthäuser am besten eignet und welcher sich etwa am besten in den Rahmen des Schloßplatzes und der grünen Umgebung einfügt.

Reichlich 25 Jahre wurde den Wachthäusern weder frischer Verputz noch neuer Anstrich zuteil. Die prächtigen Figuren auf den niederen Hausleins kamen infolge ihrer Verwitterung und Schmutz überhaupt nicht mehr zur Geltung; jetzt schimmern einzelne von ihnen in strahlendem hellem Weiß und sie äugen als wirkliche Zierde von den Schieferdächern herab. Eine vollständige Neuordnung der Ziegelbächer hat begonnen, auch erfahren die Räume eine gründliche Erneuerung. Zuletzt wird man nicht veräumen, die festgebauten Schilderhäuserlein und Beleuchtungskörper auszubessern. Nach Fertigstellung der Instandsetzungsarbeiten der Gebäulichkeiten besteht die Absicht, auch die dem Schloße vorgelagerten Grünflächen wieder durch bunte Blumenarrangements wirkungsvoller auszugestalten.

Im Rhein ertrunken

Am Sonntag mittag kurz nach 8 Uhr ist der aus Wetzlar a. Rh. stammende, etwa 24 Jahre alte Albert Heffert in Rhein nördlich von Maxau ertrunken. Heffert, der mit einem anderen Wetzlarer den Dries ein Stück rheinabwärts schwamm, ging plötzlich vor den Augen seines Begleiters und der am Ufer sich aufhaltenden Badenden ohne einen Hilferuf in den Fluten unter. Nach Aussagen desselben Begleiters lagte Heffert vor dem Schwimmen über Kopfweh, so daß die Annahme nahe liegt, daß der Genannte infolge eines Herz- oder Hirnschlages sein Leben lassen mußte. Das Unglück ist besonders tragisch, da der Ertrunkene kurz vor der Verheiratung stand.

(-) Der gestrige Wochenmarkt war gut mit Butter, Eiern, Gemüse und Obst versehen. Besonders reichhaltig war das Angebot an grünen Bohnen, gelben Rüben und Salatgurken. Wild und Geflügel war in ganz geringem Umfang vertreten. Die Nachfrage war allenthalben un-

Karlsruhes Schloßplatz-Fontänen

Das Fernheizwerk im Hardtwald speist sie

Die eindrucksvollen Gärten, Anlagen und Brunnen unseres Schloßplatzes erhalten, wie man bei jedem Spaziergange aufs neue feststellen darf, eine erhöhte Wirkung durch die Fontänen, die inmitten der grünen und bunten Blumen spielen. Jeder dieser Springbrunnen ist harmonisch auf das Spiel seines Partners abgestimmt, wodurch das Schauspiel erst insoweit in Erscheinung tritt und namentlich für die vielen auswärtigen Besucher Karlsruhes, die ja stets zuerst ihre Schritte nach dem Schloßplatz lenken, einen besonderen Anziehungspunkt und eine Augenweide bedeutet.

Wohl den wenigen dürfte dabei bekannt sein, daß all diese sprudelnden Fontänen, diese silbernen Wasserorgeln einheitlich durch das Fernheizwerk, bzw. durch das Fernheizwerk im Hardtwald gespeist werden, nicht etwa durch städtische Wasserwerke, wie dies bei den vielen künstlerischen Brunnen im übrigen Stadtgebiet der Fall ist.

Nicht weniger als 15 einzelne Brunnen im Bereiche des Schloßplatzes, Schloß- und Parkengartens werden durch das Fernheizwerk versorgt. Im Durchschnitt werden vom Fernheizwerk an Wochentagen 700-800, an Sonn- und Feiertagen, an denen bekanntlich sämtliche Fontänen ihre Wasserspiele zeigen, bis zu 1000 Kubimeter Wasser für das Schloßplatz- und Schloßparkengarten geliefert. Die 15 Fountains, die vom Fernheizwerk bedient werden, sehen sich im Bereich des Schloßplatzes aus den

4 kleinen Springbrunnen innerhalb der Brunnenanlagen, aus dem Brunnen am Karl-Friedrich-Denkmal, aus den beiden Schalenbrunnen vor dem Schloße und aus den beiden Vassibrunnen in den inneren Schloßparkanlagen zusammen, ferner werden im Schloßgarten der Nebelbrunnen, der Brunnen am Denkmal Hermann und Dorothea, der Brunnen an der Seepferdchengruppe und die große Gartenfontäne, schließlich im Parkengarten der Springbrunnen unmittelbar bei dem Eisernen Tor und der Zierbrunnen bei den chinesischen Häusern durch das Fernheizwerk bedient.

Das Wasser wird von diesem mit einem Druck von 4 Atmosphären den einzelnen Brunnenanlagen zugeführt. Diese sind durch Schieber und Absperrorgane so eingerichtet, daß die Wasserstrahlen nur eine beschränkte Höhe erreichen, die sich in ästhetischer Weise den örtlichen Verhältnissen anpaßt. Die sog. „Feuerturme“ der Fontäne des Schloßgartens vermag auf Grund des Wasserdruckes bis zu 30 Meter Höhe geschleudert werden, aber durch die Einstellung des Schiebers wird eine Maximalhöhe von 12 Meter nicht überschritten, hauptsächlich um ein Sprengen der nachbarlichen Gehwege zu vermeiden.

Bei verschiedenen anderen Brunnen wird das Wasser in Strahlen und Bündeln in die Schalen geworfen, wodurch das festliche Spiel seiner sprudelnden und schäumenden Güssen eine wirkungsvolle, künstlerische Krönung erfährt.

Fahren heraus zum Deutschen Turnfest

Das größte Turnfest, das je die Welt erlebte, hat begonnen und mitten im Erleben herrlicher Tage stehen nicht nur die Teilnehmer, sondern auch alle Zuschauer gebliebenen, die durch Uebertragung des Rundfunks von allen Geschüften unterrichtet werden. Die so geschaffene Verbundenheit sollte nun dadurch gekennzeichnet werden, daß an den Haupttagen des 15. Deutschen Turnfestes am 29. und 30. Juli 1933 nicht nur die Turn- und Spielplätze, Turnhallen, Vereins- und Turnheimen, sondern alle Häuser und Wohnungen mit Flaggen und gezierter werden, wie bei allen Großfesten auch.

In richtiger Erkenntnis und in liebenswürdiger Weise hat der Herr Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe angeordnet, daß an diesen beiden Tagen das Rathaus beflaggt wird. Die turnfreundliche Einwohnerschaft wird aufgefordert, gleiches zu tun, ihre Häuser und

Fenster zu beflaggen, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß eben das 15. Deutsche Turnfest ein Fest aller Deutschen ist.

§ Verkehrsunfall. Am 23. Juli 1933, um 5.50 Uhr, erfolgte in der Rheinstraße durch Verkehr eines Lastkraftwagens mit einem Straßenbahnwagen der Linie 1. Der Lastkraftwagen fuhr beim Ueberholen des Straßenbahnwagens auf der linken Straßenseite, ferner setzte er sich nach dem Ueberholen sofort wieder vor den Straßenbahnwagen, wobei er mit seinem Anhänger den Zug streifte und stark beschädigte. Personen wurden nicht verletzt.

Die nächste Bürgerauskunft findet am Donnerstag, den 27. Juli, nachmittags 17.30 Uhr, statt. In dieser Sitzung soll die Gründung eines Zweigverbandes zur Förderung des Badischer Landgüterbesitzes und des Neutages zur Genehmigung durch den Bürgerauskunft vorgelegt werden.

Schont die Anlagen und Gärten!

Eine Mahnung zur Disziplin

Die Karlsruher Bevölkerung hat es dankbar begrüßt, daß es sich die Regierung angelegen sein lassen will, den Schloßplatzbereich in großzügiger Weise instanzzusetzen. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß sowohl die Anlagen des Schloßplatzes, als auch diejenigen des anschließenden Schloß- und Parkengartens und des ebenmäßigen Bildparks in den letzten Jahren vielfach durch unvorsichtiges und undiscipliniertes Verhalten der Besucher mitgeteilt haben. Namentlich glauben Kinder, — jeder Erziehungsbar — unsere stadtnahen Gärten und Anlagen als Turnplätze benutzen zu dürfen.

Das Aufsichtspersonal und das Personal ist deshalb angewiesen, gegen jede Disziplinlosigkeit einzuschreiten, was im Interesse der sauberen Erhaltung unserer Anlagen und Parks begründet werden darf. Nicht immer und überall kann aber das Aufsichtspersonal sein, wo Verstöße gegen die Ordnung und Sauberhaltung der Anlagen erfolgen. Das Publikum sollte deshalb selbst stets darauf achten, daß unsere Gärten, Rasen u. dgl. in jeder Weise geschont werden.

Es sollte mit der Zeit unnötig werden, Verbotstafeln zu errichten oder weiter zu erhalten, ebenso etwa Drahtgitter für Rasenflächen anzulegen, wie dies in den letzten Jahren erforderlich erschien. Aber auch heute kann man noch immer verschiedene Unsitte feststellen, so bei Kindern, die quer über die Rasen gehen und Wege abschneiden, dabei die überstehenden Grünflächen mitbetreten. Unsitte ist es auch, aus Ruten oder Gedankenlosigkeit Rasenkanten zu betreten. Um die unschönen Folgen einer solchen Rasenerstörung an den Rasen zu verhindern, wurden jetzt im Schloßgarten, Parkengarten und Hardtwald in größtem Umfang Linien in verschiedenen an allen vielbegangenen Wegen vorgenommen, die als förmlicher Baum für die Grünflächen bestimmt sind.

Zur Unsitte wurde auch das Begründen von Bänken von ihren Standplätzen und das Zusammenstellen von Sitzgelegenheiten, nicht minder das Einschneiden von Buchstaben und Namenszügen in das Holz der Stämme und

Bäume. Ferner sei noch darauf verwiesen, daß Kindern das „Sandeln“ auf Gehwegen und in den Anlagen zu unterlassen ist; es sind für Spiel und „Sandeln“ ausreichende Plätze vorhanden. Den Radfahrern sei erneut ans Herz gelegt, sich an die Wegvorschriften zu halten und namentlich im Parkengarten, Schloßgarten und Hardtwald lediglich die eigens als Radfahrwege bestimmten Strecken zu benutzen, nicht aber, unbesonnen um Spaziergänger, frisch darauf los zu radeln und dabei die für den Radfahrer vorgesehenen Wege zu befahren.

Neues aus Konnersreuth
Kürzlich sind zwei neue Werke von Konnersreuth erschienen:
Erzbischof Dr. Karl Kaspar, Prag
Eindrücke über Konnersreuth
Preis RM. 1.50
Friedrich Ritter von Lama
Konnersreuther Jahrbuch 1931
Mit kirchl. Druckerlaubnis
Preis RM. 2.50
Ferner sind noch lieferbar:
Friedrich Ritter von Lama
Konnersreuther Jahrbuch 1930
Mit kirchl. Druckerlaubnis
Preis RM. 3.15
Friedrich Ritter von Lama
Therese Neumann von Konnersreuth
Eine Stigmatisierte unserer Zeit. Preis 1.60
Die Bücher sind gegenwärtig für uns Katholiken die beste und zuverlässigste Information über die geheimnisvollen Vorgänge in Konnersreuth.
Bacenia in Karlsruhe
A. G. für Verlag und Druckerei

Ausmerzung wilder Messen

Die B.D.G. meldet, hat der Referent für Ausstellungen- und Messen in der Reichsleitung der N.S.D.A.P., Berthold Jacob, sich über die Aufgaben des neugebildeten „Reichsauswahlschusses für das deutsche Ausstellungs- und Messenwesen“ geäußert, dessen Vorsitzender er ist. Dieser Reichsauswahlschuss werde Ordnung und System in das Ausstellungs- und Messenwesen bringen. Hierher gehöre vor allem zunächst die Ausmerzung der wilden Ausstellungsleiter und Ausstellungsfirmen, die den Ausstellungs- und Messenangelegenheiten in Mitleidenschaft gebracht hätten. Sie hätten ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit irgend welche Ausstellungen aufgezogen, nur um ihr eigenes Geschäft zu betreiben. Es sei daher geplant, diese Arten von Ausstellungen, jenen Wanderausstellungen, auf ein Minimum zu beschränken und sie nur bestimmten Organisationen zu überlassen, die die Gewähr für eine einwandfreie und gemeinnützige Durchführung bieten. In erster Linie komme dafür das „Institut für Deutsche Wirtschaftspraxis“ in Betracht, das die Aufgabe habe, im gesamten Reichsgebiet durch seine Landesbeauftragten „Braune Messen“ zu veranstalten. Dabei müßten vor allem die Interessen des gewerblichen Mittelstandes gewahrt werden. Ueber diese Art von Messen hinaus sollten nur die Fachmessen, z. B. Gastwirtsmesse und Möbelmesse zugelassen werden, daneben die ganz großen Messen, wie Leipziger Messe und Königsberger Ostmesse.

Die „Victoria regia“

Das Warmwasserbeden in Blüte

Es ist nicht unbekannt, daß die Wasserpflanzen über Blüten von ungeheurer Schönheit verfügen. Es ist ein Stückchen Urwaldgauer, was sich da unseren Blicken bietet. So ist es auch nicht verwunderlich, daß die meisten größeren Gewächshäuser Deutschlands diese Pflanzen züchten. Die schönste unter ihnen ist die „Victoria regia“, auch königliche Wasserlilie genannt. Es ist eine zu den Nymphaeaceen gehörige Wasserstaude und hat eine wunderbare Blüte. Ihre tellerartigen Blätter erreichen einen Durchmesser bis zu zwei Metern und verfügen über eine große Tragfähigkeit. Ein Kind wird von einem größeren Blatt leicht getragen. Die Blüten, die, wie schon erwähnt, eine besondere Schönheit besitzen, werden bis zu 40 Zentimeter breit. Annähernd 30 Blüten erzielt eine Pflanze während der von Juli bis August dauernden Blütezeit. So schön die Lebensdauer. Die Knospe, die sich zwischen den Blättern erhebt, öffnet gegen Abend ihre Blüte, um bereits am nächsten Tage schon sich zu verfärben und abzusterben.

Neben der „Victoria regia“ gibt es noch eine ganze Reihe blühender Wasserpflanzen, wobei hauptsächlich die Nymphaea, auch Rixblume, See- oder Wasserlilie genannt, zu erwähnen ist. Zur Nymphaeaceengattung gehörend, besitzt sie auch ein größeres Schwimmblatt und blüht in weiß und rot. Ihre Samen ist essbar. Wenn auch ihre Blüte nicht die Schönheit der Victoria regia besitzt, so ist sie doch bei den Wasserpflanzen nach der regia eine besonders schöne zu bezeichnen.

Mehrere dieser Pflanzen sind bereits im Warmwasserbeden des Stadtparkes erblüht und erwarten den Besucher. Inmitten von ihnen steht die Victoria regia, schon schön entwickelt, doch leider noch ohne Blumen. Hoffentlich bleibt auch bei ihr die Blüte nicht aus.

Zwei-Drei- und Vierfrucht-Marmelade
bereiten Sie

Opekta
Aus Früchten gewonnen dom 10-Minuten-Topf.
4 Pfd. entsteinte Pflaumen, Pfirsiche, Sauerkirschen, Aprikosen, Reineklauden oder Mirabellen — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerhacken und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren u. in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.
Opekta ist nur echt mit dem 10-Minuten-Topf.
Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform und wird genau für kleine Portionen von 1 bis 4 Pfund Marmelade verwendet, da es schon in Päckchen zu 25 Pfennig und 6 Pfennig zu haben ist. — Packung für 7 Pfund Marmelade 86 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt.
Achtung! Südtürkische Opekta ist ein oessantien Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“. — Rezeptdurchgabe! Das Opekta-Rezeptbuch, reich bebildert, erhalten Sie für 20 Pfennig in den Geschäften. Falls vergriffen, gegen Voreinsendung von 20 Pfennig in Briefmarken von der OPEKTA-GESSELLSCHAFT M.B.H., KÖLN-RIEHL

Deutsche Jugendkraft

Nachklänge zu den Schwimm-Kreismeisterschaften

Die organisatorische Leistung

des ersten badischen Jugendkraft-Schwimmertreffens verdient mit Recht besondere Hervorhebung, war es doch nötig, innerhalb eines Zeitraumes von nur 11 Tagen die gesamten Vorbereitungen zu erledigen. Nur das einmütige, gewissenhafte Zusammenarbeiten aller Intendanten und Funktionäre konnte es ermöglichen, eine Veranstaltung, wie sie ein Kreis-Schwimmertreffen darstellt, so zu gestalten, daß Teilnehmer und Zuschauer reistlose Freude darüber empfanden. Selbstverständlich, Kleinigkeiten wird es immer zu beanstanden geben, mag die Leistung sich mühen, wie sie will. Diese Kleinigkeiten vermögen jedoch nie das Gesamtbild zu verunklaren, wenn sonst die Farben gut gemischt sind. Und das waren sie bei den sonntäglichen Titel-Kämpfen. Nach Hintereinander folgten die einzelnen Rennen, am Nachmittage noch schneidiger, wie vor der Mittagspause. Die ein großes Maß von Routine beweisende Zusammenstellung der einzelnen Kampfpunkte war so getroffen worden, daß den Schwimmern genügend Zeit zur Ruhe blieb. Nebenanstrengungen mit ihren schädlichen Wirkungen auf den menschlichen Organismus wurden sorgfältig vermieden, nicht zuletzt auch durch die kluge Begrenzung der Startmöglichkeiten für den einzelnen Wettkämpfer. Das Kampfgericht, zum größten Teile aus Karlsruher Herzen bestehend, arbeitete mit dankenswerter Gründlichkeit. Beweis: Nicht ein Protest war zu verzeichnen.

Das sportliche Niveau

war, wir haben teilweise schon gestern dazu Stellung genommen, ein durchaus befriedigendes. Nebenleistungen erstreckt die Jugendkraft nicht, sie will die Massen ihrer Anhänger erfassen und sie vernunftgemäßem Leibesübungsbetriebe zuführen. Wer daher Spitzenleistungen in Anerkennung der Zielsetzung der D.R. erwartete, der sah sich enttäuscht. Die Ablehnung des Referees will indessen nicht besagen, daß die Jugendkraft auf jegliche Leistungsverbesserung verzichtet. Im Gegenteil, nur da, wo ständiges, ernstes Mühen um die Verbesserung vorherrscht, wird eine Hebung der Kampfstärke auf breiter Basis, einen Intensivierung des sportlichen Betriebes überhaupt möglich sein. Verzicht auf Leistungssteigerung wäre gleichbedeutend mit Leistungsminde rung, und das kann heillose nicht das Ziel der Jugendkraftarbeit sein.

In einzelnen Rennen wurde erfreulicherweise überdurchschnittlicher Sport geboten, vor allem in den Freistilrennen und im Wasserballspiel. Der neue Kreismeister Wasserfreunde Mannheim bestach durch die Leichtigkeit seines Spieles, die Gräßlichkeit seiner Kombination und die Sicherheit im Schießen. Schade, daß es nicht zu dem erwarteten Duell: Rhénania Köln - Wasserfreunde Mannheim kam, hier wären die Kenner voll auf ihre Rechnung gekommen. Das Länderpiel Baden - Hessen bot einen zwar nicht vollkommenen, aber immerhin doch recht guten Erfolg.

Herzliche Worte des Dankes
sind zuletzt dem mittelbadischen Gau-Schwimmwart Keller, Karlsruhe, dem unermüdeten Schaf-

fer und praktischen Könner, und den lebenswichtigen Quartiergebern aus allen Stadtteilen, vor allem Südstadt, gesagt. Hier bewies sich der Karlsruher oft gerühmte Gastfreundschaft in schönster Weise.

Die amtliche Siegerliste

- 3mal-100-Meter-Lagenstaffel:** Kreismeister: Karlsruhe, 5.16,7 Min. (Alleingang).
- 100-Meter-Junioren-Brustschwimmen:** Kreismeister: Ernstberger, Mannheim, 1.28,4 Min., 2. Brodhoff, Karlsruhe, 1.29,8 Minuten, 3. Mint, Mannheim, 1.31,2 Min.
- 100-Meter-Jugend-Rückenschwimmen:** Kreismeister: Karlsruhe, 1.31,2 Min., 2. Sparr, Karlsruhe, 1.51 Min.
- D.R.-Staffel:** Kreismeister: Mannheim, 9.25,4 Min. (Alleingang).
- 100-Meter-Jugend-Freistil:** Kreismeister: Tischheim, Mannheim, 1.16,8 Minuten, 2. Karisch, Forzheim, 1.21,2 Min., 3. Weidenhüller, Mannheim, 1.25,4 Min.
- Amal-100-Meter-Junioren-Brust-Staffel:** Kreismeister: Mannheim, 6.49,5 Min., 2. Karlsruhe, 7.3,2 Min.
- Amal-100-Meter-Freistil-Staffel:** Kreismeister: Mannheim, 6.35 Min. 2. Karlsruhe, 7.24,8 Min.
- Amal-100-Meter-Junioren-Lagen-Staffel:** Kreismeister: Mannheim, 6.11,7 Min.; 2. Karlsruhe, 6.21,2 Min.
- Amal-100-Meter-Jugend-Brust-Staffel:** Kreismeister: Delphin-Karlsruhe I 5.8,8 Min.; 2. Forzheim 5.24,8; 3. Delphin-Karlsruhe II 5.43 Min.
- 100-Meter-Junioren-Freistil:** Kreismeister Zimmermann, Mannheim 1.18,2 Min.; 2. Rödel-Mannheim 1.27,4 Min.; 3. Klein-Karlsruhe 1.27,8 Min.
- 100-Meter-Junioren-Rücken-Crawl:** Kreismeister: Ochs R., Forzheim 1.38,1; 2. Sailer-Karlsruhe 1.48,8 Min.
- 100-Meter-Jugend-Brust:** Kreismeister: Karisch R., Forzheim 1.38,8; 2. Brändner-Karlsruhe 1.34,8 Min.; 3. Weg-Karlsruhe 1.37,5 Min.
- 100-Meter-Junioren-Seite:** Kreismeister: Zimmermann, Mannheim 1.19,7 Min.; 2. Vogelbacher-Mannheim 1.26 Min.; 3. Keller-Karlsruhe 1.31 Min.
- 100-Meter-Junioren-Rücken:** Kreismeister: Seidenficker, Mannheim 1.27,8 Min.; 2. Kopf-Karlsruhe 1.35,5 Min.; 3. Schott, Forzheim 1.31,8.

Länderkampf Baden-Hessen-Nassau:
Amal-100-Meter-Brust-Staffel: 1. Baden 6.34 Min.; 2. Hessen 6.41,4 Min.
Amal-100-Meter-Freistil: 1. Hessen 4.7 Min. 2. Baden 4.16,8 Min.
Wasserball-Länder-Spiel: Baden-Hessen-Nassau 9:0 (4:0)

Um die Wasserball-Kreis-Meisterschaft:
Delphin-Karlsruhe - Karlsruhe, Daglanden 4:1, Delphin-Karlsruhe - Wasserfreunde-Mannheim 0:3! Kreismeister: Wasserfreunde-Mannheim.

Glänzender Verlauf der Banner- und Plakweih in Reibshheim

(Eigener Bericht.)
Herzlich, herzlich, dieses sein aufgelegene Fest der Reibshheimer Verbandsfreunde! Da merkte man schon an der Bier des Ortes die lebendige Teilnahme der gesamten Bevölkerung. Frisches Grün leuchtete von allen Häusern, Ehrenposten verließen den Gästen herzlichen Willkomm. Mit dem ersten Hahnenkriecher war die Jugend aus den Federn, das große Beden dulbete seinen faulen Schläfer. Die Frühmesse schon wie stärfen Besuch auf, nicht minder der feierliche Festgottesdienst, in dessen Verlauf das neue Banner der Reibshheimer Jugend seine kirchliche Weihe erhielt. O. S. Gaupräses Wolf, Karlsruhe, hielt die Festpredigt. Gebannt lauschten die Vielen, Einheimische und Gäste, den packenden Worten des Karlsruher Jugendpräses. Wir stehen zum Reich Christi - wir stehen zum Reich des Jungmännerbundes - wir stehen zum Deutschen Reich, das waren die gäubenden Parolen für die kommende Jugendarbeit. Es war

ein einziger flammender Ruf zum gemeinsamen, treuen, einträchtlichen Zusammenarbeiten in Christi mit allen deutschen Vätern im Reich. Nachher bewegte sich ein imponierender Zug durch die Dorfstraßen nach dem Sportplatz, der sodann durch H. S. Farrer Barth, den unermüdeten Freund Deutscher Jugendkraft, der Reibshheimer Jugend übergeben wurde. Der Karlsruher Bezirksleiter in Karlsruhe fand anschließend seine Worte des Grußes und des Glückwunsches zum prächtigen Feste. Die leichtathletischen Wettkämpfe begannen, schöne Resultate erbringend. Programmgemäß eröffnete nach der Mittagspause ein reichgegliedertes, strammer Festzug den Reigen der nachmittäglichen, ausschließlich sportlichen Darbietungen, über deren Ergebnis wir noch berichten werden.

Für heute nur soviel, daß das Fest in allen seinen Teilen einen vorzüglichen Eindruck hinterließ und dadurch eine intensive Werbewirkung ausübte.

Schlusswort in Faustball

Die letzten Pflichtspiele der Gauklasse.
Spieltag: Mittwoch, den 26. Juli, abends 7 Uhr, auf dem Mittelstadtplatz.

Feld 1
Mittelstadt 1 - Kolping 1.
Mittelstadt 1 - Südstadt 1.
Mittelstadt 1 - Rüppurr 1.

Feld 2
Südstadt 1 - Rüppurr 1.
Kolping 1 - Südstadt 1.
Kolping 1 - Südstadt 1.
Platzanbau: Karlsruhe-Mittelstadt.

Von entscheidender Bedeutung dürfte der Ausgang des Spieles Mittelstadt - Kolping sein, insofern eine Niederlage des Mittelstadts seine letzte Chance zunichte machen würde. Kolping kann durch einen Sieg alles gewinnen, durch eine Niederlage viel verlieren. Bei den übrigen Begegnungen sollten die Sieger normalerweise Mittelstadt, Kolping und Südstadt heißen.

Spieltag: Freitag, den 28. Juli, abends 7 Uhr, auf dem Südstadtplatz.

Rüppurr 1 - Durlach 1.
Südstadt 1 - Durlach 1.
Kolping 1 - Durlach 1.
Platzanbau: Südstadt.

Hier dürfte sich Kolping seine beiden letzten Punkte, Durlach eine glücklichere Tabellenposition erringen.

Gausfahrt nach Baden-Baden.
Näher und näher rückt die mittelbadische Gausfahrt nach der Stadt des seligen St. Bernhard, des Patronus unserer badischen katholischen Jugend. In acht Tagen, am 30. Juli, dem Bernhardstages, wenn sich die Jugendkraftler des ganzen Gaues beim Fußball-Kreisenspielen ein Stellbildnis geben, dabei die Freunde aus dem Nachbargau Oberrhein auf das herzlichste begrüßen. Zum Zwecke der endgültigen Programmgestaltung wird um befristete Meldung der teilnehmenden Abteilungen an die Gau-Geschäftsstelle gebeten.

Neue Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

Die Ausgabe eines Reichsverbilligungsscheines für Speisefette für mehrere Monate hat sich nicht als zweckmäßig erwiesen. Die Reichsverbilligungsscheine sollen daher monatlich ausgeben werden. Der Reichsverbilligungsschein für August besteht aus zwei Abschnitten. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen kann vom 1. August 1933 an jeder

Abschnitt des Verbilligungsscheines schon beim Kauf von mindestens 1/2 Pfund der für die Verbilligung in Frage kommenden Fettwaren in Zahlung gegeben werden.

Wie zu erwarten war, fand die Erstaussführung der Operette „Bunter Blau“ am Samstag, den 22. Juli 1933, bester Aufnahme. Sie brachte einen durchschlagenden Erfolg. Viele Nummern wurden wiederholt gegeben. Das Haus war nahezu ausverkauft. Die Operette, die sich mühsam an die bisherigen Darbietungen anreißt, hat durch diese ihre Zukunft bewiesen. Zu dem Erfolg trugen aber auch die glänzenden Leistungen des Ensembles bei. Der Besuch der Operette, die heute abend (20 Uhr) wiederholt wird, kann nur empfohlen werden.

Der Sport des BB

Bilanz der 2000 Kilometer

Generallieg deutschen Sportgeistes und deutscher Technik!

Was selbst Optimisten und erfahrene Fachleute für unmöglich hielten, nämlich das auch nur ein kleiner Prozentsatz der 454 Auto- und Motorradfahrer, die zur 2000-Kilometer-Fahrt starteten, diese Zereisprobe und Höchstbeanspruchung überstehen würde, ist zur Tatsache geworden.

Mehr als das: rund 285 Konkurrenten, also erheblich mehr als die Hälfte aller Teilnehmer, erreichten wieder das Ziel Baden-Baden, 75 von diesen allerdings mit Zeitüberschreitung von mehr als einer halben Stunde, also außer Bewertung, 24 jedoch innerhalb der Karenzzeit als Gewinner des „Erinnerungspreises“ und 188 Konkurrenten ohne jede Zeitüberschreitung, ja mit teilweise mehrföndigen Verfrühungen als Gewinner des Preises der 2000 Kilometer durch Deutschland.

als weiterer ganz großer Qualitätsbeweis deutscher Erzeugnisse ebenfalls besonders hervorgehoben! Betrachtet man die Einzelergebnisse der verschiedenen Jahrganggruppen nochmal genau, dann kommt man zu teilweise überraschenden Feststellungen: in der größten Wagenklasse über 4 Liter, die den ungläublichen Durchschnitt von 88 km/Std. einzuhalten hatte, so mit 23,44 Stunden unterwegs sein mußte, konnte nur 1 Fahrer, Freireiter von Michel-Lüßling, auf Mercedes-Benz von 6 Gestarteten das Ziel pünktlich erreichen, der Favorit v. Braun, der weit über 100 km/Std. einhalten konnte, wurde ein Opfer einer Straßeneinengigkeit bei Rothenslein (Münchberg), tat einen unerhörten Sturz, ohne sich und seinen Beifahrer zu verletzen, mußte aber aufgeben. Und zwei weitere Fahrer dieser Klasse, die nach Baden-Baden erreichten, fielen durch zu große Zeitüberschreitung aus der Wertung, während der Rest unterwegs liegen blieb.

Dieses geradezu phantastische Schlusergebnis sagt deutlich und laut zweierlei wichtige Tatsachen: einmal, daß der Geist des neuen Deutschland es war, der sich enormen, rein physischen Leistungen der Fahrer vollbringen machte, und zum andern, was zumindest ebenso wichtig und wertvoll ist, daß unsere deutsche Kraftfahrzeug- und Zubehör-Industrie mit ihren Schöpfungen dem Ausland gegenüber haushoch überlegen ist! Die grandiosen Sportleistungen, die namentlich die Motorradfahrer vollbrachten, und die man sich am besten vergegenwärtigen kann, wenn man daran denkt, daß die Fahrer einzelner Gruppen beispielsweise 34 1/2 Stunden lang ununterbrochen ein Durchschnittstempo von 60 km/Std. halten mußten, dazu durch fast 600 Ortschaften und über 11 Mittelgebirge mit turvenreichen Straßen passierten, außerdem stundenlang durch Tropenhitze einseitig, durch Wolkenniederschlag andererseits, durch Morgennebel außerordentlich gehandhabt wurden, sprechen eine beredte Sprache! Sie fanden ihre Grundtöne in der Großzügigkeit, mit der diese ganze Veranstaltung ausgelegt und organisiert war und stehen in der Geschichte des internationalen Motorsports wohl überhaupt einzig da. Über auch

In Gruppe 2 der Wagen bis 4 Liter kamen von 28 Gestarteten nur 6 pünktlich und 1 innerhalb der Karenzzeit ins Ziel, also war auch hier der geforderte Durchschnitt von 82 km/Std., der einer Fahrzeit von 25,34 Stunden entsprach, reichlich hoch und der Erfolg für die beiden siegreichen Koch-Stromlinien-Motoren und den 3,28 Liter Motor, die als erste am Ziel waren, um so höher zu bewerten. Wenigleistungsbau, Differenzialschaden, Verfahrgeraden, ausgefallene Lager, Deltober und Kolbenbrüche darfen viele Wagen dieser Gruppe aus der Konkurrenz.

Ganz anders war das Bild der Gruppe 3: hier kamen von den 46 gestarteten 2-Liter-Wagen, die 74 km/Std. Durchschnitt, also 25,11 Stunden zu fahren hatten, 81 bestbewertete und 2 innerhalb der Karenzzeit zum Ziel unter den schnellsten waren ein Adler und zwei Benzler. Ein Sturz und zahlreiche Zeitüberschreitungen verurteilten nur 18 Ausfälle bzw. Nichtbewertungen!

Die Bombenerfolge deutscher Fabrikate,
die dieser Wettbewerb - absolut unerwartet - erbrachte, können nicht stark genug in den Vordergrund gestellt werden. Zugegeben auch, daß die Streckenabsperrung und Sicherung, die Organisation der Betriebsstoffversorgung durch die Standard-MWAG, und andere Großfirmen sowie die Unterstützung der Fahrer durch Darreichung von Erfrischungen die Grundbedingungen für die Absolvierung dieser Riesen-Parcourfahrt schufen.

Das Fahrzeugmaterial wurde trotzdem einer Beanspruchung unterworfen, wie das früher noch niemals auf einem motorsportlichen Wettbewerb auf der ganzen Welt der Fall war.

Die Gruppe 4 der Wagen bis 1500 ccm sah von 82 Gestarteten 28 am Ziel, darunter 19 bestbewertete und brachte für die neuen 6-Zylinder-BMW-Wagen, die in zwei Exemplaren als erste einpasseierten, ein glänzendes Debut, obwohl diese Fahrzeuge 20,48 Stunden mit 70 km/Std. Durchschnitt unterwegs sein mußten. Die Ausfälle rekrutierten sich hier aus zu spät gekommenen und einem Materialdefekt: Achsbruch.

Wohl das glänzendste Ergebnis brachte die Gruppe 5 der Wagen bis 1 Liter: hier bei 60 Stundenkilometer Durchschnitt 34,45 Stunden unterwegs waren: hier konnten von 62 gestarteten 42 das Ziel in bester Zeit - der Sieger sogar mit fast 6 Stunden Verzögerung! - erreichen, 1 Fahrer außerdem innerhalb der 30-Minuten-Karenz.

Den Riesenanteil an den Erfolgen hat die deutsche Automobil- und Motorradindustrie: 15 von 19 gefahrenen Wagen- und Motorrad-Teams kamen geschlossen ans Ziel, die Wanderer-Wagen und BMW-Motorrad-Mannschaften der Auto-Union, zwei Mannschaften der Adler-Werke, zwei Teams von Daimler-Benz, ein Wagen- und ein Motorrad-Team von Daimler-Benz, eine Mannschaft von Opel, Hanomag, Stoewer und je ein Motorradteam von Triumph, Büssing, NSU und Puch. Von den 51 Klubs, Korps, Reichswehr- und Polizeimannschaften konnten dagegen nur insgesamt 10 das Ziel in Bestwertung erreichen, was darauf zurückzuführen ist, daß sie weder so geschultes Fahrer- als auch so modernes Fahrzeugmaterial in den Wettbewerb bringen konnten, wie das der Industrie ohne weiteres möglich war. Daß fast 70 Prozent aller Fahrer und Sieger und 12 von den 15 siegreichen Fabrikteams deutsche Continentalreifen fuhren und in den 8 Depots, die dieses führende deutsche Reifenwerk auf der ganzen Strecke errichtet hatte, insgesamt nur zwei neue Decken und vier Schläuche ausgegeben wurden, sei

zumute, erweist sich sehr deutlich: die Gruppe 6 über 600 ccm, die einen Durchschnitt von 66 Stundenkilometer zu halten hatte, also 31,89 Stunden unterwegs war, konnten überhaupt nur 8 BMW-Gespanne mit den erfahrensten Sportfahrern am Steuer siegreich beenden und zwar so vorzüglich, daß der 8. Mann dieses Teams im Ziel noch 1 halbjährige Vorprüfung hatte. Zwei weitere Fahrer kamen noch zu spät, unbewertet nach Baden-Baden, der Rest fiel durch Stürze und Maschinenschäden aus.

Noch tauziger war das Ergebnis der Weiwagengruppe bis 600 ccm, die 60 km/Std. Durchschnitt, also 34,45 Std. Fahrzeit zu bewältigen hatte; hier kam nur 1 NSU-Fahrer als erster Preisträger über 28 Gestarteten nach Baden-Baden, der ganze Rest war zu spät oder unterwegs schon ausgefallen!

Auch das Ergebnis der Solomotorradgruppe 8 über 400 ccm, also der schweren Maschinen-Klasse, die mit Start in Chemnitz 1825 Kilometer Distanz mit 66 km/Std.-Tempo, also in einer Fahrzeit von 29,04 zurücklegen hatte, zeigt, daß die Anforderungen an hoch gelagerten waren: von 145 Gestarteten kamen nur 41 bewertet ans Ziel und von diesen nur 26 mit Bestwertung, fast 50 Fahrer konnten mit ihren schweren Maschinen das Tempo nicht halten und trafen zu spät ein, der Rest blieb wegen Stürze oder Maschinenschäden liegen. Dagegen bewiesen die Solomotorräder der Gruppe 9 bis 400 ccm erneut ihre außerordentliche Leistungsfähigkeit, sie hatten ein Tempo von 60 km/Std. über eine Zeit von 22,05 Stunden zu halten: 84 von 82 gestarteten erreichten hier bestbewertete das Ziel, Ausschreibungsgründe für die übrigen waren: Kolbenbeschädigung, Erschöpfung des Fahrers oder Zeitüberschreitung. Sensationell ist aber das Ergebnis der Gruppe 10 der fahrerleichten Motorräder bis 200 ccm zu nennen, die 26,30 Stunden lang einen Durchschnitt von 50 km/Std. halten mußten: von 89 hier gestarteten kamen 26 bestbewertete und 1 innerhalb der Karenzzeit durch,

Der Staat Gottes

von DONOSO CORTES
übersetzt von
Dr. LUDWIG FISCHER, Hochschulprofessor

Eine kathol. Geschichtsphilosophie

Broschiert RM. 5.—, Gebunden RM. 6.—

Badenia in Karlsruhe

A.-G. für Verlag

unter ihnen der Erste mit fast 2 Stunden vor seiner Solheit und außerdem die einzige teilnehmende Dame!

Opfert freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit!

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Niederlegung von Aufsichtsratsposten Ein weiterer Schritt zur Beruhigung der Wirtschaft

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: In einer Reihe von Fällen haben verschiedene Personen verstanden, sich Aufsichtsratsposten, die zum Teil mit übertrieben hohen Aufwandsentschädigungen und Tantiemen verbunden sind, bei Banken usw. zu sichern, indem sie sich auf angebliche parteiliche Weisungen bezogen haben. Der Herr Reichskanzler hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß auf dem Gebiete der Wirtschaft nur die besten Köpfe ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit, falls sie nur charakterlich die Garantie für nationalsozialistische Wirtschaftsführung bieten, Berücksichtigung finden sollen. Das Reichswirtschaftsministerium hat sich veranlaßt gesehen, verschiedenen Herren nahezu legen, ihre Ämter niederzulegen im Aufsichtsrat der Deutschen Bau- und Bodenbank A.G. und zwar Herrn Dr. Moser, Herrn Direktor Schukke, Herrn Oberingenieur Teske. Die Bereinigung weiterer ähnlich gelagerter Fälle in anderen Unternehmen wird nach eingehender Prüfung fortgesetzt. Mit diesen Maßnahmen dürfte ein weiterer Schritt zur Beruhigung der Wirtschaft getan sein.

Verwaltungsratssitzung der BIZ

Basel, 24. Juli. Der Verwaltungsrat der Internationalen Zahlungsbank ist am Montag vor-mittag vollständig zusammengesetzt. Die Kredite an Südslawien, Ungarn und Oesterreich wurden automatisch um drei Wochen verlängert. Für den österreichischen Kredit ist die Abtragung in Aussicht genommen, sobald die Sanierungsanleihe perfekt ist, die sich aber aus politischen Gründen immer wieder hinauszögert. Präsident Fraser, der mit seinen Mitarbeitern erst am Samstag von London in Basel eingetroffen ist, machte noch einige Bemerkungen zu den Londoner Finanz- und Währungsfragen. Von der Beruhigung, die durch die Pariser Abmachung der Goldstandardländer eingetreten ist, erhofft auch die BIZ eine Belebung ihrer Umsatzfähigkeit, die im letzten Monat auf 712 Millionen absank.

Ausrüstungsanstalt Wiesental (Baden). Die Gesellschaft, von deren Kapital von 2 Mill. RM. Dierig 7,5 Proz. besitzt, weist für 1933 einen neuen Verlust von 242 476 (99 957) RM. aus, um den sich der Vortrag von 99 957 RM. erhöht. Der Bruttobetriebsertrag stellte sich auf 668 049 RM. (401 466), dazu kommen 88 600 RM. Zinsen und 18 799 RM. Mieterträge. Nach Abzug der Unkosten und 70 441 RM. Abschreibungen auf Anlagen sowie 45 763 RM. sonstigen Abschreibungen (i. V. zusammen 138 848 RM.), sowie 31 008 (45 954) RM. sozialen Abgaben und 56 148 (73 189) RM. Steuern ergibt sich der erwählte Verlust. In der Bilanz sind neben dem Aktienkapital die Reserven mit zusammen 205 000 RM. unversehrt, dazu kommen 15 352 (38 229) RM. Rückstellungen. Nicht mehr erscheint eine Rücklage von 100 000 RM., dafür neu ein Dekredere von 74 242 RM. An Stelle des verstorbenen Direktors Wilhelm Moor-Basel wurde Direktor Rudolf Wittmer-Basel neu zugewählt.

Arbeit und Brot

Fortlaufend Neueinstellungen in der Industrie

Aus allen Gegenden des Reiches werden nunmehr auch praktische Beispiele dafür bekannt, wie sich die Maßnahmen der Reichsregierung zur Behebung der Wirtschaft auswirken und wie tatsächlich neuer Wille zur Beschaffung von Arbeit und Brot und neuer Glaube an das Gelingen des großen Werkes einziehen. Die nachstehenden Beispiele sind beliebig gewählt und machen natürlich keinen Anspruch auf irgendwelche Vollständigkeit; es sind eben nur Beispiele, die aber auch anderen Werken ein Beispiel geben können.

Die Fachgruppe der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke des Reichsverbandes der deutschen Industrie Berlin teilt mit: Das Rhein-Westf. Elektrizitätswerk A.G. Betriebsverwaltung Goldenbergwerk in Knapsack Bez. Köln hat am 8. Juli 1933 50 Arbeiter neugestellt.

Von der Großdruckerei Illert & Ewald G. m. b. H., Groß-Steinheim-Hanau, geht folgender Bericht ein: „Wir haben in unserem Betrieb in der Woche vom 8. bis 14. Juli d. J. 6 Leute neu eingestellt.“

Der Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband Mittelbe e. V., Magdeburg, gibt folgendes bekannt: Die Mafrasa-Spinnerei A.G., Magdeburg (Textilindustrie), hat in der Zeit vom 15. Mai bis 9. Juli d. J. 56 Neueinstellungen vornehmen können.

Die Deutschen Meizena-Werke A.G., Fabrikbetrieb Barby/E. (Nahrungsmittelindustrie), haben von Mitte Mai bis zum 11. Juli d. J. 27 Arbeiter neugestellt.

Die Nationale Radiator Gesellschaft m. b. H. in Schönebeck (Zentralheizungsanlagen), hat vom 1. Juni bis 11. Juli d. J. 54 Arbeiter, in der Hauptsache Familienväter, neugestellt.

Die Firma Gustav Fuhrmann & Co., Magdeburg (Melassefetterfabrik), hat 2 Arbeiter neugestellt.

Die Firma Mittag & Meier, Magdeburg (Dachpappen- und Teerproduktfabrik), hat in der Zeit vom 3. bis 8. Juli 2 Arbeiter neugestellt.

Fortschreitende Gesundung

Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter

Die Anzeichen fortschreitender Gesundung innerhalb unserer Wirtschaft mehren sich. Die erfreuliche Kunde vom Freiwerden mehrerer ostpreussischer Kreise von der Arbeitslosigkeit wird unterstützt durch beachtliche Besserungserscheinungen aus dem gesamten Westen. Hier werden steigende Beschäftigungsziffern festgestellt. Die Tatsache, daß die Ruhrkohlenförderung jetzt schon 16 Proz. über der gleichen Zeitepoche des vorigen Jahres liegt, gleichzeitig mit der Feststellung, daß die Rohstahlgewinnung sich ganz erheblich gesteigert hat, zugleich mit dem Bericht über zunehmende Steigerung auch der süddeutschen Wirtschafts- und Produktionszweige und dazu noch die Meldungen über wachsende Arbeitstätigkeit in den verschiedensten, insbesondere norddeutschen Häfen — alles das sind Symptome, die uns mit berechtigten starken Zukunftshoffnungen erfüllen können.

Die in den letzten Tagen insbesondere bekannt gewordenen Berichte aus den einzelnen Industriezweigen, die auch weiterhin sich fortgesetzt haben, verstärken ebenfalls den Eindruck, daß die Kurve nach oben geht. Nennen wir in diesem Zusammenhang noch den anhaltenden Rückgang der Insolvenzen in verschiedensten Gruppen der Wirtschaft, insbesondere beim kleinen und mittleren Kaufmann und Gewerbetreibenden, dann rundet sich das Bild.

Die Reichsregierung hat mit ihrer jüngsten wirtschaftlichen Gesetzgebung außerordentlich günstige Voraussetzungen geschaffen, um der Arbeitsfreude und Unternehmungslust die Bahn zu bereiten. Sie hat mit diesen Gesetzen, die sich mit den verschiedensten Wirtschaftsfragen und Wirtschaftsgebieten beschäftigen, Entscheidungen getroffen, zu denen man bisher nicht kommen konnte, und sie hat damit Hemmungen aus dem Wege geräumt, die immer wieder der Inangriffnahme großzügiger Werke im Wege standen. Mit der Beseitigung bisher vorhandener bürokratischer und auch parlamentarischer, oder, um es deutlich zu sagen, interessenpolitischer Schranken, hat man nun Wege eröffnet, die auch die schwierigsten und bisher geradezu unzugänglich gehaltenen Gebiete eröffnet. Man braucht nur daran zu denken, welche Ausstrahlungen durch diese Gesetzgebung nicht allein auf die rein produktive Tätigkeit der Privatwirtschaft und Privatunternehmung, sondern in hohem Grade auch auf die Finanz- und Wirtschaftsgebarung der gesamten Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden sich bemerkbar machen. Man wird dann aber auch erkennen, welcher eingehenden Überlegungen es bedurfte, um die Regelung dieser verschiedenartigsten Probleme innerhalb des Gesamtplanes, dem diese jüngste Gesetzgebung gilt, vorzunehmen.

Es ist in der Tat erstaunlich, welche geschlossene Kraft die deutsche Wirtschaftsführung durch die zuständigen Reichsinstanzen entfalten kann, während rings um uns herum Währungen

Wirtschaft und Börsen in Aufruhr sind. Geradezu groteske Dinge haben sich doch dieser Tage an der Newyorker Börse ereignet. Es kam nicht nur zu einem Dollarsturz auf den bis dahin niedrigsten Stand, der über 80 Proz. unter pari liegt — inzwischen ist eine kleine Erholung vor sich gegangen —, sondern die Newyorker Börse selber hat Rückschläge von ganz außerordentlichem Ausmaß erlitten.

Durch die Währungs- und Wirtschaftspolitik der amerikanischen Regierung, die einerseits um mehrere Milliarden den Geldumlauf erhöhte und damit allein schon spekulativen Antriebe gab, andererseits durch die Dollarentwertung eine bei uns zunehmende Bekanntheit Sachwertpsychose hervorrief, die den gesteigerten aber durchaus nicht auf produktive Dinge bezogenen Bedarf förderte, ist ein Uberspekulation in Waren wie auch in Wertpapieren hervorgerufen worden, die jetzt zu einem großen Teile zusammengebrochen ist. Den Ausgangspunkt des jüngsten empfindlichen Börsenrückfalls in Newyork bildete einerseits der Zusammenbruch auf dem Preismarkt für Getreide, andererseits der durch wahnwitzige Spekulationen in die Höhe getriebenen Alkohollaktien. An dem Markt dieser sog. „nassen Werte“ hat sich denn auch das Unheil mit ganz besonderer Schärfe ausgewirkt. Da gleichzeitig auf Wink der amerikanischen Regierung die Banken zur Sicherung der für die Spekulation aufgewandten Kredite Ein- und Nachschußforderungen stellten, kam es zu einem Debacle, und nun wird es sich zeigen müssen, ob Roosevelt den Kampf durchzuführen bereit ist. Vollmacht dazu hat er ja in ganz ungewöhnlichem Maße, sie gehen sogar bis zu einer 50proz. Dollarentwertung. Allerdings haben gerade die jetzigen Vorgänge gezeigt, welche Gefahren mit einer ein-

mal begonnenen Abwertung verknüpft sind, mit der eine Entwicklung anhebt, deren Anfang man sieht, deren Ende zu meistern man aber nicht mehr in der Hand hat.

Wir in Deutschland haben nach dieser Hinsicht unsere reichen Erfahrungen und darum können wir aus diesen Dingen in Amerika jetzt auch vieles lernen. Und wenn uns durch die Dollarentwertung auch manche Erleichterung hinsichtlich der deutschen Auslandsverschuldung gewährt wird, so dürfen wir doch auch nicht ausser acht lassen, daß ein von solcher Dollarentwertung noch weiter auf das englische Pfund ausgehender Druck unseren noch bestehenden Ausfuhrhandel in eine durchaus nicht angenehme Lage bringen könnte.

Es wird nun von größtem Interesse sein zu sehen, wie sich die Dinge in Amerika weiter entwickeln. Die Absicht Roosevelts zielt ja auf eine allgemeine Erhöhung des Preisniveaus, wobei er aber die höhere als die Friedenslinie, also etwa das Niveau um die Jahre 1924/25 herum, zu erreichen sucht. Bei den Rohstoffpreisen liegen die Dinge nun bereits so, daß sie die Dollarentwertung schon lange hinter sich gelassen haben. Die amerikanische Regierung wird also ihre Politik des Geheulassens des Dollars wohl noch fortsetzen und bei dieser Lage wird die amerikanische Wirtschaft wie aber auch die Gesamttätigkeit der amerikanischen Börsen weiterhin unter dem starken Druck der Ungewißheit und Unsicherheit stehen. Hält man dazu, daß Amerika auf der Weltwirtschaftskonferenz seine Pläne, neben der Goldwährung auch die Silberwährung zu etablieren, nicht durchsetzen konnte, so daß also das Silber nicht zur Notendeckung verwandt werden kann, so dürfte damit ein weiterer Faktor der Unsicherheit gegeben sein. Diese Situation zeigt uns für unsere nationale Wirtschaft, daß wir mit Klarheit und Festigkeit, die die Richtlinien unseres wirtschaftlichen Schaffens geworden sind, den Weg ruhiger, zielsicherer und damit aufbauender Entwicklung weitergehen müssen.

Das Londoner Silberabkommen

Das Silberabkommen, das in letzter Stunde vor der Vertagung der Weltwirtschaftskonferenz zwischen den Staaten Indien, China, Spanien, Australien, Kanada, Amerika, Mexiko und Peru anerkannt wurde, sieht besondere Maßnahmen für jeden Unterzeichnerstaat zur Hebung und Stabilisierung des Silberpreises vor. Die Regierungen der silberverbrauchenden Länder Indien, China und Spanien verpflichten sich, vom 1. Januar 1934 an auf eine Dauer von vier Jahren ihre Silberverkäufe auf eine bestimmte Summe zu begrenzen. China darf kein Silber verkaufen, das durch die Auswertung von Silbermünzen verfügbar wird, und Indien sind Silberverkäufe (z. B. an England) zum Zwecke der Kriegsschuldenzahlung in Amerika untersagt. Australien, Kanada, Amerika, Mexiko und Peru verpflichten sich weiter, während der Dauer der Vereinbarung keinerlei Silber zu verkaufen und insgesamt 85 Millionen Feinsilber jährlich von der Silbergewinnung dieser Länder aufzugreifen oder vom Markt zurückzuziehen.

Das Abkommen soll spätestens bis zum 1. April 1934 ratifiziert werden und soll selbst dann in Kraft treten, wenn einige oder mehrere silbererzeugende Länder nicht ratifiziert haben. Dem Silberabkommen, das nach einmonatigen Verhandlungen im Silberausschuß der Konferenz abgeschlossen werden konnte, wird in Konferenzkreisen beträchtliche Bedeutung beigegeben. Es ist das einzige praktisch in Erscheinung tretende Abkommen der Weltwirtschaftskonferenz.

Allgemeine Treuhand-A.G., Basel. Dieses der Basler Handelsbank nahestehende Treuhand-Institut entwickelte sich im abgelaufenen Jahre zufriedenstellend. Die Bruttoeinnahmen stiegen auf 898 209 sfr. (im Vorjahre 768 128). Hiervon beanspruchten Unkosten, Spesen und Gehälter 795 916 sfr. Der Reingewinn stieg auf 95 166 sfr. gegen 83 878 sfr. im Vorjahre, wovon für die unveränderte Dividende von 8 Proz. 16 000 sfr. verwendet wurden. Den Reserven werden wie im Vorjahr 16 000 sfr. zugewiesen und 4166 sfr. auf neue Rechnung vorgetragen. Das Aktienkapital beträgt unverändert 1 Million.

Börse

Berlin, 24. Juli. Mehrere mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zusammenhängende Wirtschaftsbesetzungen traten hinter den Verhältnissen in Amerika zurück. Da man aber auch drüben mit einer baldigen Besserung rechnet, war diese Einstellung mehr gefühl- als kursmäßig und hatte bei der Kundschaft zu einer stärkeren Zurückhaltung geführt. Im allgemeinen ist die Tendenz jedenfalls weiter allf. widerstandsfähig anzusprechen. Für Spezialwerte wie Reichsbankanteile, A.G. für Verkehrswesen, Deutsche Kabel, Bayern Motoren usw. bestand wieder kleines Kaufinteresse. Andererseits waren Rhein. Braunkohlen und Allg. Lokal und Kraft bis zu 8½ Proz. stärker gedrückt, während Papiere wie Vogel Telegraph, Metallgesellschaft, Hoesch, Chade und Siemens bis zu 2 Proz. verloren. Rhein. Elektro erschienen mit minus-minus-Zeichen und kamen fast 10 Proz. unter ihrer letzten Notiz vom 17. d. M. mit 88¼ in den Handel, wobei allerdings ein inzwischen eingetretener 5proz. Dividendenabschlag zu berücksichtigen ist. Im Verlaufe traten aber gegen den Anfang eher leichte Erholungen ein, wobei der besser gehaltene Rentenmarkt eine gewisse Anregung gab. Größeres Geschäft hatten aber nur Montanpapiere, die ziemlich einheitlich bis zu ½ Proz. anzogen. Von festverzinslichen Werten konnten

die Althesitzanleihe ½ Proz. gewinnen, Neubesitz war im Verlaufe um 20 Pfg. gebessert, während Reichsschuldbuchforderungen ca. ¼ Proz. niedriger eröffneten. Industrieobligationen waren ebenfalls eher rückgängig, Mitteldeutsche Stahlbonds eröffneten 1½ Proz. niedriger.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 24. Juli. Elektrolytkupfer 58,75, Raffinadekupfer 55—56, Standardkupfer 50,50—51, Standardblei per Juli 18—18,75, Originalhüttenrohzzinn ab nordd. Stationen 24—24,25, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn 309, Reinnickel 330, Antimon-Regulus 30—41, Silber 87—40.

Berliner Produktenbörse vom 24. Juli. Sommerweizen märk. Juli 187,50—187, Sept. 188,50, Roggen märk. Juli 163—163,50, Sept. 158, neue Wintergerste zweizeilig 157—156, Hafer märk. 134—140, Weizenmehl 22,60—26,75, Roggenmehl 20,65—23,10, Weizenkleie 9,30—9,40, Roggenkleie 9,30—9,40, Viktoriaerbsen 24—29,50, kleine Speiseerbsen 20—22, Futter- 18,50—15, Peluschken 14,75—16,85, Ackerbohnen 14—15,50, Wicken 14,50—16, Lupinen, blaue 12,50—14, gelbe 16—17,50, Leinkuchen 14,50—14,70, Erdnusskuchen 14,80, Erdnusskuchennmehl 15,40, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 13,70—14, ab Stettin 14,80 (alles inkl. Monopolabgabe), Trockenschrot 8,60—8,70, Kartoffelflocken 13,70—13,80.

Mannheimer Produktenbörse vom 24. Juli. Weizen inl. 20—20,20, mittl. 19,50 bis 19,60, Roggen inl. neuer 16,75—17, alter 17,50 bis 18, Hafer inl. 16, neue Wintergerste 16,50—17, Futtergerste 16, La-Plata-Mais 20, Palmkuchen 13,75, Kokoskuchen 14,50—15, Biertreber 13—13,50, bis 16, Soyaachrot 14,50—15, Sesamkuchen 15 bis 16, Soyaachrot 14,50—15, Biertreber 13—13,50, Trockenschrot 7,75, Rotkleehu alt 5,30—5,40, Luzernkleehu alt 6,40—7,20, neu 5,50—5,80, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 2,40—2,60, Hafer-Gerste 2,10—2,40, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2,10—2,30, Hafer-Gerste 2—2,20, Weizenmehl Spezial 0, mit Austauschweizen 80,75—81, Inlandweizen alte Ernte 20,25—20,50, neue Ernte 28,50—28,75, Roggenmehl nordd. 23—24, südd. u. pflz. 24—25, Weizenkleie 7,75, Roggenkleie 8,25 bis 8,75, Rapskuchen 11,50—12,50, Erdnusskuchen 15,50, Weizenmehlnmehl 18,50—15,50, Weizenfuttermehl 10,25—10,50, Roggenfuttermehl 9,50 bis 11,50. Tendenz: ruhig. Da vom Mehlmärkte jede Anregung fehlte, nahm der Getreidemärkte einen ruhigen Verlauf. Futtermittel sind bei kleiner Nachfrage im Preise gut behauptet.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	21. 7.	24. 7.	21. 7.	24. 7.
Buenos-Aires	0,928	0,928	6,184	6,184
Kanada	2,832	2,832	22,13	22,14
Japan	0,374	0,374	5,195	5,195
Kairo	14,33	14,41	41,71	41,71
Konstantinopel	1,998	1,998	62,34	62,39
London	13,95	14,02	12,89	12,77
New York	2,987	2,992	70,13	70,53
Rio de Janeiro	0,234	0,234	18,40	18,40
Uruguay	1,449	1,449	12,52	12,52
Amsterdam	169,22	169,22	62,84	63,19
Athen	2,408	2,408	73,19	73,19
Brüssel	58,48	58,48	80,87	81,04
Bukarest	2,488	2,488	3,047	3,047
Budapest	—	—	35,08	35,08
Danzig	81,67	81,67	71,83	71,83
			46,85	46,85

Spendet für das Schlageter - Denkmal!

Aus der katholischen Jugend

Die „Junge Front“ hat mit ihrer neuesten Nummer (Nr. 30 vom 23. Juli) erneut einen großen Wurf vollbracht. „In die Einheit der Jugend“, eine Reihe beachtlicher Aufsätze, dürfte vorweg größtem Interesse begegnen. „Spanien“, ein aufschlußreicher Querschnitt durch Volk, Geschichte, Religion und Glaubenskämpfe eröffnet. „Wallfahrt nach Trier“, „Politischer Kurzbericht“, „Briefe“, „Jugend“, „Kommt a Dogerl geflogen“, „Erste Reise“, „Von Geschlecht zu Geschlecht“, „Kulturbericht“, „Verursachende Plan-Wirtschaft“, „Wirtschaft der Woche“, „Sport“, „Kirchliche Meinung“, dazu erstklassige Bilder füllen die Spalten der achtseitigen Prachtnummer. — Die „Junge Front“ ist in Karlsruhe beim Zeitungs-Kiosk des „Badischen Beobachters“, Kaiserstr. 126, erhältlich.

(-) Das Freiburger Münster, das größte und herrlichste Architekturdenkmal aus dem Mittelalter am Oberrhein, bedarf bekanntermaßen infolge des unermüdlich wachsenden Bedarfes der Erhaltung und Wiederherstellung, um es vor Verfall und Zerstörung zu behüten. Der Freiburger Münsterbauverein, der seit Jahrzehnten sein Bestes für die in nationalem Interesse gelegene gute und große Sache einsetzt, ist bemüht und bereit, die erforderlichen Mittel für die Ausführung der dem Bauwerk drohenden Gefahren hauptsächlich durch Unterstützung von Geldstiftungen zu beschaffen. Der Wollgang einer solchen gestaltet sich von Jahr zu Jahr schwieriger und hinsichtlich auf Erfolg bedenklich nur dann, wenn mit einem höheren Maß der Liebe gesehnet werden kann. Die Zeichnung der diesjährigen, im Gang befindlichen Lotterie findet am 31. Juli statt. Es ersucht des-

halb an alle, die Herz und Sinn für das allehrwürdige Bauwerk haben, die dringende Bitte, durch Kauf eines Loses die kulturellen Bestrebungen des Vereins zu fördern und zu unterstützen. Lose zu 0,50 RM, und Doppellose zu 1 RM, sind in allen einschlägigen Geschäften sowie bei der Geschäftsstelle des Münsterbauvereins, Freiburg i. Br., Burgstraße 4, erhältlich.

(-) Mittwoch-Nachmittags-Konzert im Stadgarten. Wie machen unsere verehrlichen Leser auf das am Mittwoch, den 26. d. Mts., von 15¹⁵-18 Uhr, im Stadgarten stattfindende Nachmittagskonzert der Badischen Kolonialgesellschaft unter Leitung des Herrn Städtischen Musikdirektors Dr. Hellig aufmerksam. Diese Mittwoch-Nachmittags-Konzerte erfreuen sich beim Stadgartenpublikum einer großen Beliebtheit, was am besten die immer steigenden Besucherzahlen an den Mittwoch-Nachmittagen beweisen. Besonderen Anteil haben dabei die für diese Konzerte aufgestellten, sehr großen Anfang findenden Konzertprogramme der badischen Kolonialgesellschaft, die uns für den kommenden Mittwoch wiederum ein ganz hervorragendes Konzertprogramm aufstellt, das, das in seiner Vielseitigkeit jedem Konzert- und Gartenbesucher etwas bringen wird.

Mittwoch, 26. Juli: 6 Uhr: Gymnastik. 7.10 Uhr: Frühkonzert. 10.10 Uhr: Unterhaltungsmusik. 10.40 Uhr: Bill. Furtwängler dirigiert. 12 Uhr: Neue Schallplatten. 13.30 Uhr: Rittkonzert. 15.30 Uhr: Kinderstunde. 16.30 Uhr: Konzert. 17.45 Uhr: Die deutsche Saar. 18.10 Uhr: Reichswehr u. a. Armees — ein Vergleich. 19 Uhr: Reichsjugend. Stunde der Nation. 20 Uhr: Aufruf für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. 20.05 Uhr: Feierabendstunde. 20.35 Uhr: Gräbtle. Kamerad! 21 Uhr: Jar Unterhaltung. 22.15 Uhr: Reichsjugend. Feierliche Eröffnung des 15. deutschen Turnfestes Stuttgart 1933. 23 Uhr: Nachtmusik. 24 Uhr: Tanzmusik.

Wetterbericht

Karlsruhe, 24. Juli. Das Vordringen kühlerer Luft im Laufe des Samstag war von strichweisen Gewittern begleitet und bewirkte, daß gestern die Höchsttemperaturen meist einige Grade unter denen der Vortage lagen.

Ganz Norddeutschland ist jetzt wieder von maritimer Luft überflutet, der Süden liegt noch unter hohem Druck. — Eine nachhaltige Wetteränderung ist bei uns morgen noch nicht zu erwarten.

Wettervorhersage: Zeitweise heiter und sehr warm, Gewitterbildungen.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 376, gef. 7, Rheinfelden 351, gef. 3, Breisach 290, gef. 6, Kehl 386, unbedeutend, Maxau 563, gef. 2, Mannheim 462, gef. 6, Caub über 200 Zentimeter.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerbigungszeiten. 22. Juli: Anna Gaudendistel geb. Ademann, Witwe von August Gaudendistel, Obsthändler, 71 Jahre. 24. Juli, 15.30 Uhr. — Frieda Jörg geb. Stredel, Witwe von Andreas Jörg, Fabrikant, 76 Jahre. 24. Juli, 16 Uhr. — Christiana Mad geb. Feß, Witwe von Johann Mad, Schlosser, 77 Jahre. 24. Juli, 18 Uhr, Grünwinkel. — Oskar Müller, Vater Friedrich Müller, Buchbinder, 8 Jahre. Beerdigung. — 23. Juli: Heinrich Weishe, Sattler, Witwer, 74 Jahre. 26. Juli, 11 Uhr. — Martin Schöaf, Schuh-

macher, Ehemann, 85 Jahre. Beerd. — 24. Juli: Wilhelm Herrmann, Bierführer, Witwer, 61 Jahre. 26. Juli, 11.30 Uhr. — Anna Riedle, ohne Beruf, ledig, 22 Jahre. 26. Juli, 14 Uhr. — Eubert Gäh, Fabrikarbeiter, ledig, 28 Jahre. 26. Juli, 14.30 Uhr.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 25. Juli 1933

Konzerthaus: 20-23 Uhr: Wiener Blut.
Gloria-Palast: Baby.
Palast-Lichtspiele: Ich will dich Liebe lehren.
Residenz-Lichtspiele: Zwei in einem Auto.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Farber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

Berliner Reda- Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 75 a.

In Urlaub: Geistl. Rat Dr. Meyer

Lebensmittel

- Tomaten rund 1 Pfund M -15
 - Zitronen 10 Stück M -25
 - Pfifferlinge täglich frisch, 1 Pfund M -30
 - Salat-Gurken von M -20 an
 - Pfirsiche 1 Pfund M -22 -28
 - Ringlo 1 Pfund M -22
 - Tafel-Aepfel 1 Pfund M -30
 - Heidelbeeren 10 Pfund M 1.95
 - Neue gelb- fleischige Kartoffeln 10 Pfund M -28
 - Bananen, getrocknet, 1/2 Pfund M -25
 - Deutsche Frisch-Eier, Güte I Klasse S 10 Stück M -98
 - Klasse A 10 Stück M -88
 - Klasse B 10 Stück M -78
 - Klasse C 10 Stück M -72
 - Salat-Oel 1 Liter M -90
 - Camembert bayr. Rahmkäse, 50% Fett 65 Pf 40 Pf 14 Pf
 - Allgäuer Romadour 20% Fett Stück à 150 g 15 Pf
- Telefonische Bestellungen werden schnellstens und sorgfältig erledigt. Telefon 5601-5605.



Frauenarzt
Dr. Stahl
wohnt jetzt: **Kriegsstr. 27**
Sprechzeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 2-5 Uhr,
Mittwoch nur 10-12 Uhr,
Samstag nur 11-12 Uhr.

Zwangsversteigerung
Mittwoch, den 26. Juli 1933, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
a) Möbelschätze aller Art,
b) bestimmt 1 Weichbodenwagen, 1 Kofferschrank (mittelgroß), 2 Schreibtischstühle, 2 Uhren, 1 Schreibmaschinenstuhl, 2 Wandarme, 1 Damenschuh, 1 Hemdband in Perlen.
Karlsruhe, den 24. Juli 1933.
Freisels, Gerichtsvollzieher.

Schlafzimmer
wie Sie sich eines wünschen, mit großem Garderobenschrank, sehr schön und zweckmäßigen Formen, in vielen Holzarten, aber auch preisgünstig, da direkt vom leistungsfähigen Selbsthersteller, keine Zwischenware.
Paul Feederle
Möbelschrein, Robert-Wagner-Allee 58a, (frühere Durlacher Allee).

Freiwillige Versteigerung
Mittwoch, den 26. Juli 1933, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:
5 Häuser und Wägen, 1 Weichbodenwagen und 2 Ringe.
Karlsruhe, den 24. Juli 1933.
Noe, Obergerichtsvollzieher.

STADTGARTEN
Mittwoch, den 26. Juli, von 15¹⁵-18 Uhr:
Nachmittagskonzert
Orchester: Badische Kolonialkapelle.
Verbilligte Eintrittspreise.

Achtung Radfahrer!
Reifen von 85 3 an, Schläuche von 40 3 an bei M. Walter, Luftschneiderei, Argenstraße 84, gegenüber alter Bahnhof.

Herzliche Bitte!
Wer überläßt mir selbstlos eine eiserne Reithelle? Angebote u. 6375 an die Geschäftsstelle erbeten.

Parochus
In der Gegend lauft mit Kontrakt im Breisgau oder Mittelbad. Offerten unt. Nr. 6349 an die Geschäftsstelle.

Ferien-Kochkurs
Im Seminar für Hauswirtschaftslehre Karlsruher, Herrenstraße 39, Telefon 91.
Dauer: 1. August bis 15. September 1933.
Unterrichtung in gutbürgerlicher und feiner Küche, im Baden, Einmachen, Köcheln und Servieren.
Auskunft und Anmeldung bei der Anstalt.
Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz.

Unser **S. S. V.**
saisonschluss-Verkauf
vom 22. Juli bis 5 August
ist ein Ereignis von besonderer Bedeutung!
Auf reguläre Waren
10% Rabatt
Markenartikel u. Möbel ausgenommen.
BETTENHAUS SCHNEYER
am Werderplatz

Fachschule für Blechner und Installateure
Höhere Gewerbeschule Karlsruhe (Baden) Adlerstraße 29
Zwei aufsteigende Semester von je 5 Monaten Dauer
Beginn des I. Semesters 2. Okt. 1933
Schluß d. Anmeldungen: 1. Sept. 1933
Auskunft durch die Direktion

SAISONSCHLUSS-VERKAUF v. 22. VII. - 5. VIII.
Einzelstücke — leicht angetriebene Waren, in Qualität aber vollwertig, weit unter Preis
Beachten Sie bitte meine Schaufenster
10% Rabatt auf alle regul. Waren
10% Wäsche- und Betten-Haus OERTEL
Kaiserstraße 191, Telefon 217

Leichen-Auto-Transporte
von und nach auswärts (auch Ausland) besorgt prompt und billigst mit neuem Leichentransport-Auto. Kilometer von 35 Fig. an
Auto-Vermietung Friedrich Dietz
Karlsruhe, Robert-Wagner-Allee 22 (Durlacher Allee 22), Telefon 5758.
Es können 3-4 Leidtragende mitfahren.

Kath. Jungmännerverein St. Bonifat
D.J.K. Karlsruhe-West
Zierischütterer sehen wir unsere Mitglieder davon in Kenntnis, daß bei einer am vergangenen Sonntag durchgeführten Wanderung unser tapferer Jungführer und guter Freund **Ernst Kauth** einem tödlichen Unglücksfall zum Opfer fiel.
Wir bitten unsere Mitglieder um ihr Gebet für den lieben Verstorbenen und um zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung, Dienstag, um 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus stattfindenden Beerdigung.
Karlsruhe, den 24. Juli 1933.
Die Führerschaft.

Wenn Sie Ihre Ferienreise antreffen,
vergessen Sie nicht, sich den Badischen Beobachter nachsenden zu lassen. Geben Sie uns bitte schon möglichst einige Tage vor der Abreise an:
1. Wohin Sie reisen (genaue Anschrift)
2. Wie lange Sie fortbleiben
3. Ob hiesige Zustellung weiter erwünscht.
Auskunft über beste und zweckmäßigste Versandweise erhalten Sie durch unsere Hauptgeschäftsstelle Steinstraße 17 und unsere Filiale Kaiserstraße 126, Fernruf 6235.
Badischer Beobachter.

Kesi
„Ihre Hoheit befiehlt“
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Beginn: 4.00, 6.15, 8.30.
Jugendliche zugelassen.

Bad. Staatstheater Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus
Dienstag, 25. Juli:
Wiener Blut
Operette in drei Akten von Viktor Leon und Leo Stein.
Musik von Johann Strauß.
Dirigent: Wild.
Regie: Wagner.
Mitwirkende: Böfer, Deumer, Bauer, Schöndorfer, Hofer, Sand, Reger, Allinger, Wilmus, Kraus, Grotzmann, Fröh, Gräßner, Wagner, Storf, E. C. W. Wehner, J. C. Schneck, Kuhn, Richter.
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 23 Uhr.
Preise 0.90-2.00 RM.
26. 7.: Das Land des Räubers. 27. 7.: Wiener Blut. 28. 7.: Das Land des Räubers. 29. 7.: Zum ersten Male: Das Dorf ohne Mord. 30. 7.: Wiener Blut.
Email:
Kohlenherde von Mk. 60.— ad. Gasbackherde zu den Bedingungen des Städt. Gaswerks.
G. Dürr
Wilhelmstraße 69.